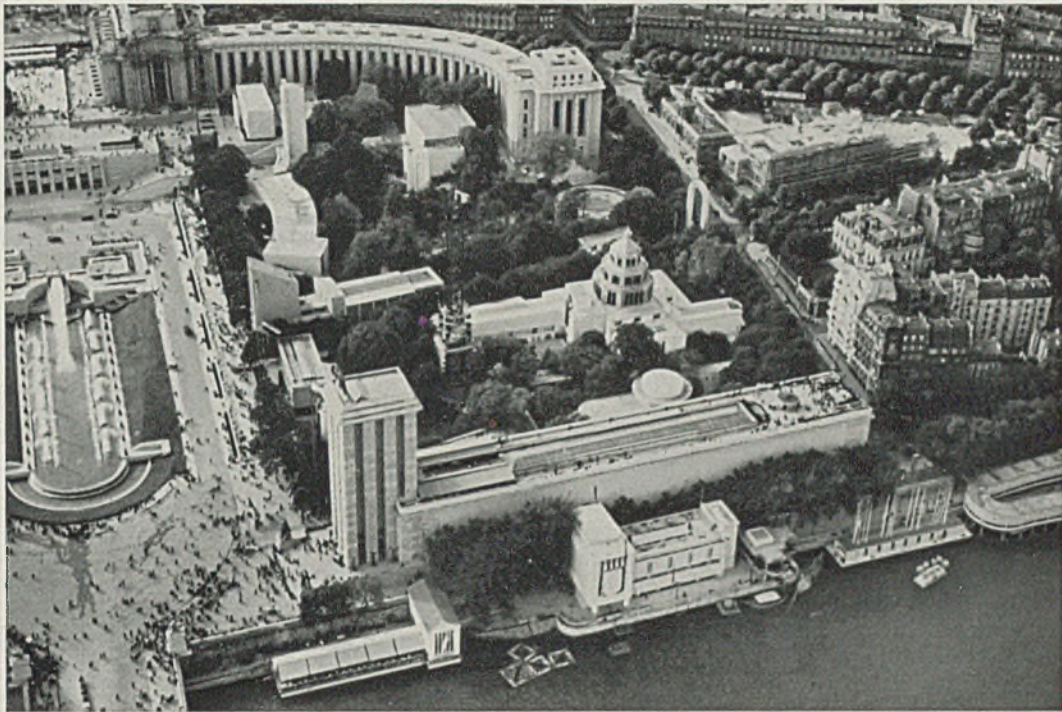


DER BAUMEISTER

FÜNFUNDREISSIGSTER JAHRGANG / SEPT. 1937 / HEFT 9



Der deutsche Ausstellungsbau und das Haus der Hansestadt Köln auf der Pariser Weltausstellung 1937

STREIFZUG DURCH DIE PARISER WELTAUSSTELLUNG 1937 MIT LICHTBILDAUFNAHMEN DES VERFASSERS

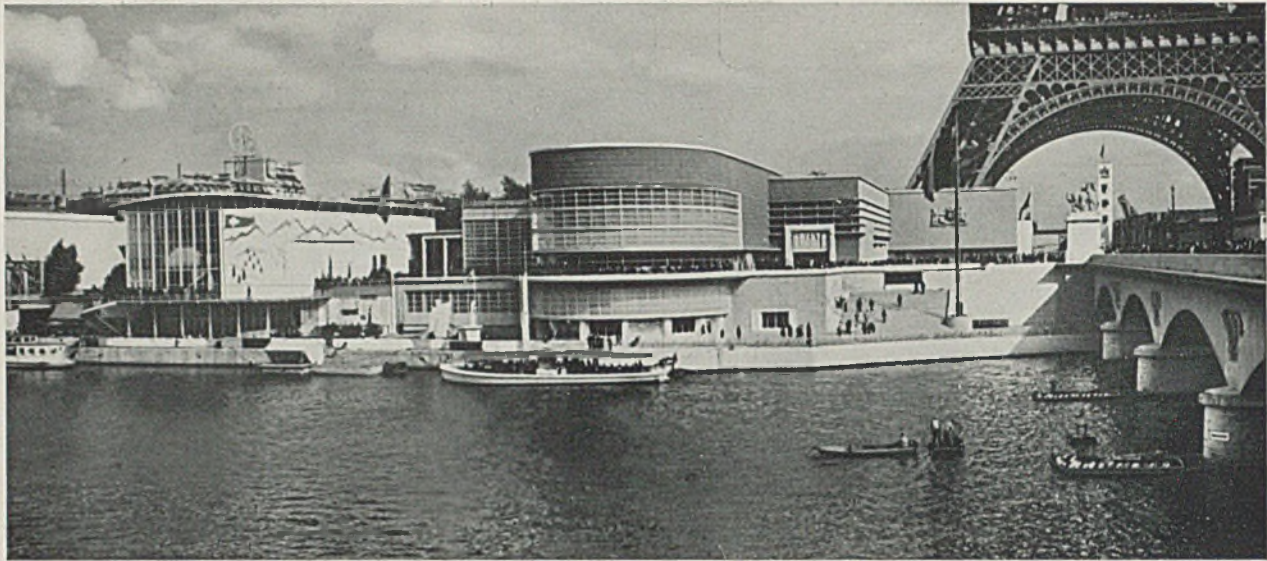
Überzeugender vielleicht, als Worte es könnten, tritt aus dem Bild auf dieser Seite, das vom obersten Umgang des Eiffelturmes aus etwa 300 m Höhe aufgenommen wurde, die bevorzugte Lage des deutschen Ausstellungsbaues an der Seine und am großen Eingangsforum beim Pont de Jena im Zuge der Hauptachse der Ausstellung in Erscheinung. Auch die vielköpfige Menschenmenge ist gut zu erkennen, welche betrachtend vor dem stolzen Turm verweilt oder den von Plastikgruppen flankierten Treppenaufgang zum Inneren des deutschen Pavillons mit seinen ausgewählten Spitzenleistungen deutschen Gewerbefleißes, Erfindungsgeistes und neuen sozialen Geschehens beschreitet.

Unterhalb der Ufermauer ist das Haus der deutschen Hansestadt Köln ein Musterbeispiel für den, auch bei verhältnismäßig kleinen Raumabmessungen und einem bescheidenen Qualitätsaufwand im Baumaterial möglichen hohen künstlerischen Wirkungsgrad (siehe Abbildungen auf Seite 273).

Der deutsche Ausstellungsbau wurde vom Architekten des Führers, Professor Albert Speer, ent-

worfen unter Mitwirkung von Professor Brinkmann, der die Innenraumgestaltung schuf. Der Bau wurde einschließlich der mächtigen Stahlkonstruktionen von Oktober 1936 bis April 1937 erstellt. Erschwerend für Entwurf und Konstruktion war die Notwendigkeit, den gesamten Bau über der verkehrsreichen Avenue de Tokio zu entwickeln. In den Turmwänden befinden sich mehrere Schnellaufzüge für die Büros und die leistungsfähige Gaststätte auf der aussichtsreichen Dachterrasse.

Am Fuße des Eiffelturmes liegen rechts Kanada mit England (siehe Lageplan auf Doppeltafel 89-90), mit gewerblichen Erzeugnissen. Links ist der städtebaulich recht glücklich gestaltete belgische Pavillon mit einer ruhig wirkenden Bekleidung aus braunroten Keramiktafeln. Mustergültig sind im kolonialen Teil die kleinen Musterräume für Schule und Kirche der Eingeborenen. Es folgt der Schweizer Pavillon, vornehmlich mit Erzeugnissen der seit alters her hochentwickelten Schweizer Uhrenindustrie und volkstümlicher Stickereikunst. In Fortsetzung der Versuche auf der letzten großen



Blick vom deutschen Pavillon über die Seine zum belgischen Pavillon (Mitte), links der Schweizer Pavillon

Stockholmer Ausstellung wird hier erneut der provisorisch wirkenden leichten Ausstellungsarchitektur in Eisenskelettbau mit Glas und Wellblechverkleidung der Vorrang gegeben.

Auch Frankreich versucht sich in dieser Richtung mit seinem Pavillon de l'élégance, der nahezu wohl als einziger schon fast vollendeter französischer Ausstellungsbau im Innern in künstlerischer Beziehung durchaus achtunggebietende Abendkleidung und Pelzware zeigt, ein besonderes Anziehungsmoment für die Damenwelt. So liegt in der auf Seite 278 unten gezeigten launigen Terrakotta-

plastik, die auf leichtgespritztem Wellblech befestigt ist, wohl auch ein Korn Wahrheit.

Italien ist mit einem großen Ausstellungsbau von Marcello Piacentini würdig vertreten. Neben anderen Erzeugnissen sind die wunderbaren Mosaiken nach antiken Vorlagen hervorzuheben.

Holland, Dänemark, Österreich, Schweden, Finnland und Norwegen sind in ihrer leichten architektonischen Haltung (Glas-Eisen mit viel Licht und Bewegung in der Grundrißanordnung) und mit ihren geschmackvollen Landeserzeugnissen auf annähernd gleicher sehr beachtlicher Kulturbene.



Blick von der Spitze des Eiffelturms über Paris nach Norden zu. Die dritte Brücke, von links nach rechts gezählt, führt von der Tempelfassade der Deputiertenkammer über die Place de la Concorde zum Tempelbau der Madeleine (Bildmitte)



Blick vom Ausstellungshaupteingang zum Eiffelturm. Links der deutsche Turmbau mit Adler, gegenüber ausgerechnet der russische Pavillon. Rechtes Bild die Plastik des russischen Pavillons vom deutschen Ausstellungsbau aus gesehen

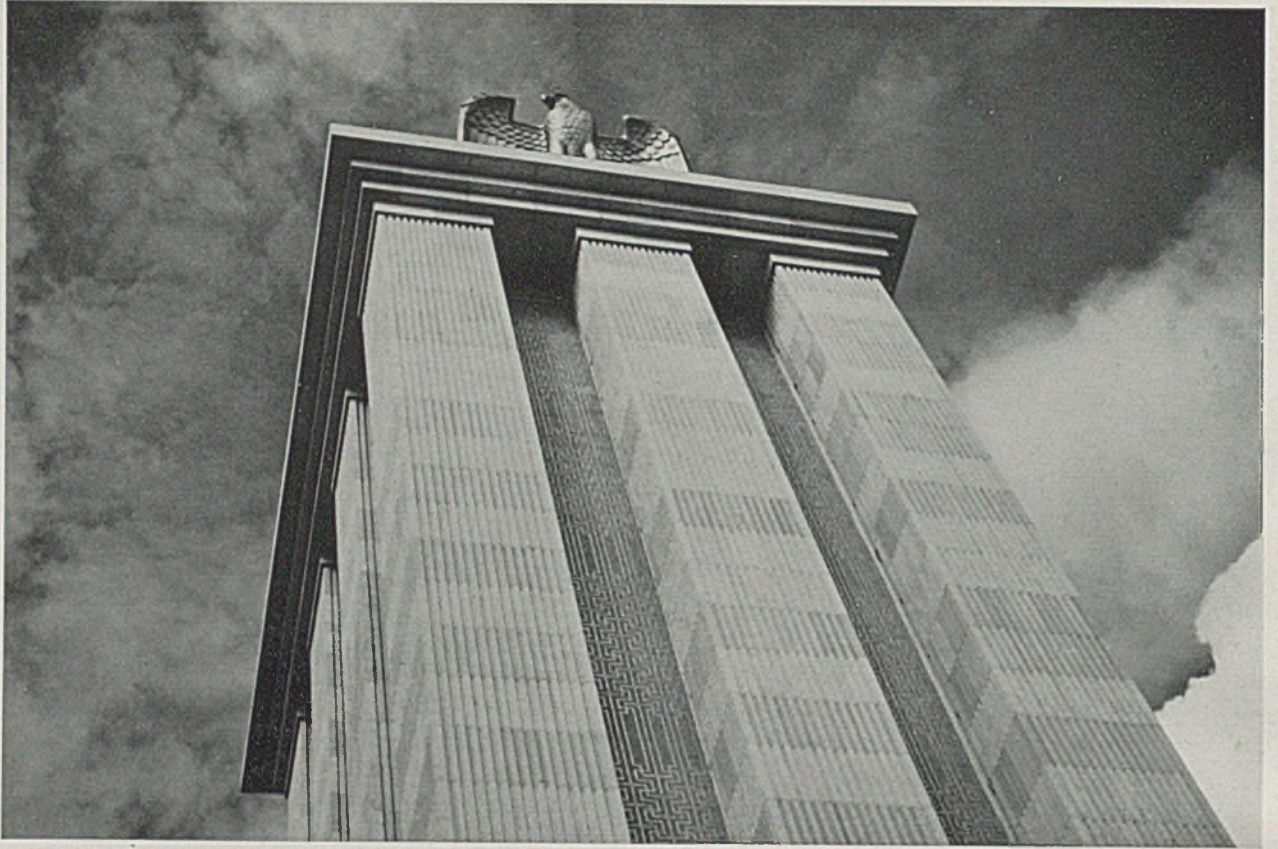


*Turmbau und
Treppenaufgang*

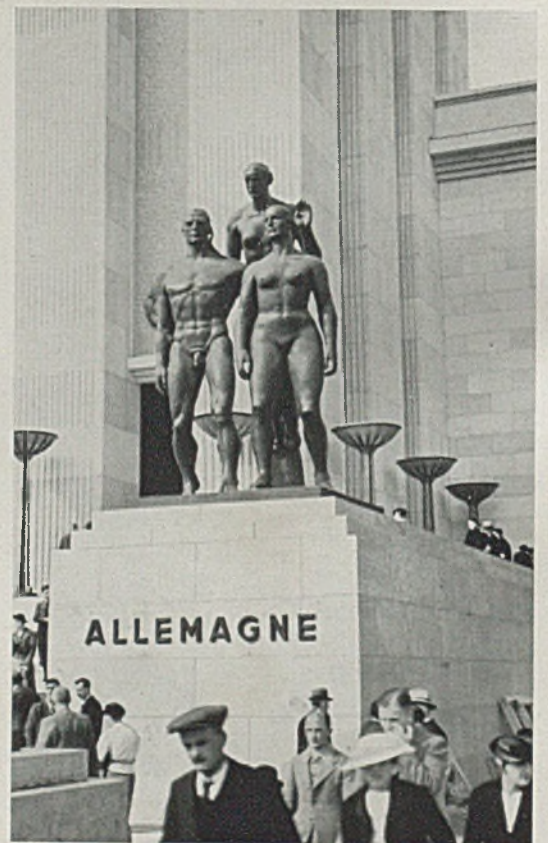
Die Breite des Saal-
baues beträgt etwa
20 m über der Stra-
ße von 14 m Breite
(Avenue de Tokio);
seine Länge ist da-
gegen rund 140 m.
Der Innenraum ist
im Lichten 15 m hoch,

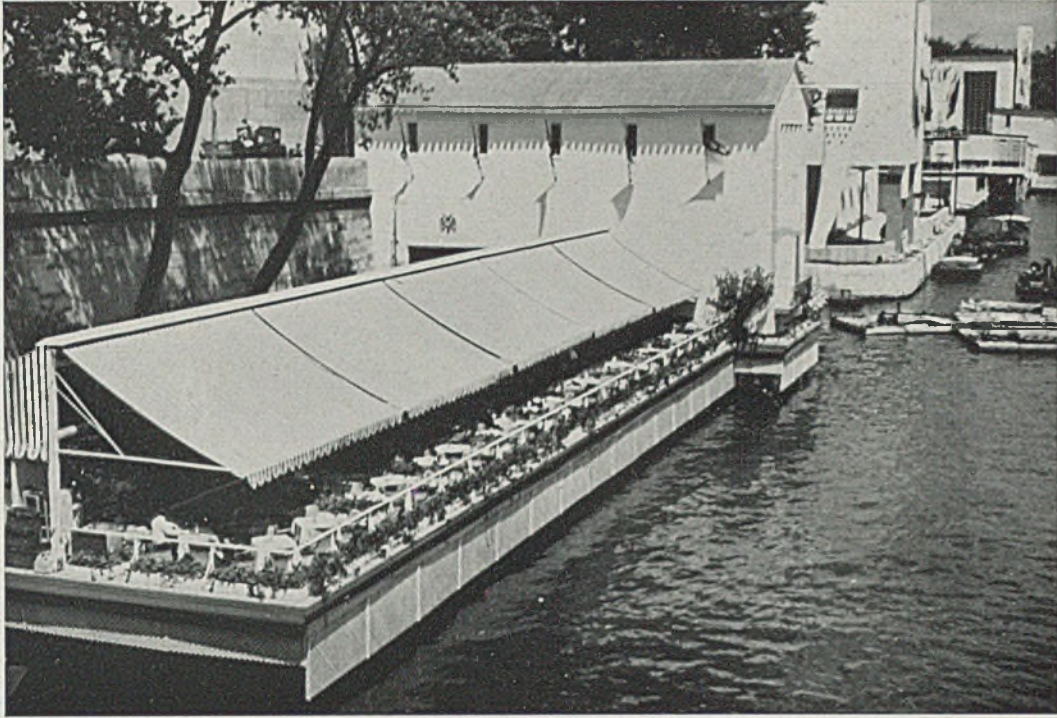
*zum deutschen
Ausstellungsbau*

der Turm von der
oberen Treppenplat-
form aus (ca. 3,50 m
ü. Vorplatz) 51,63 m.
Der bekrönende Ad-
ler hat ohne Posta-
ment etwa 5,50 m
Höhe; der Turm ist
15 m breit, 20 m tief.

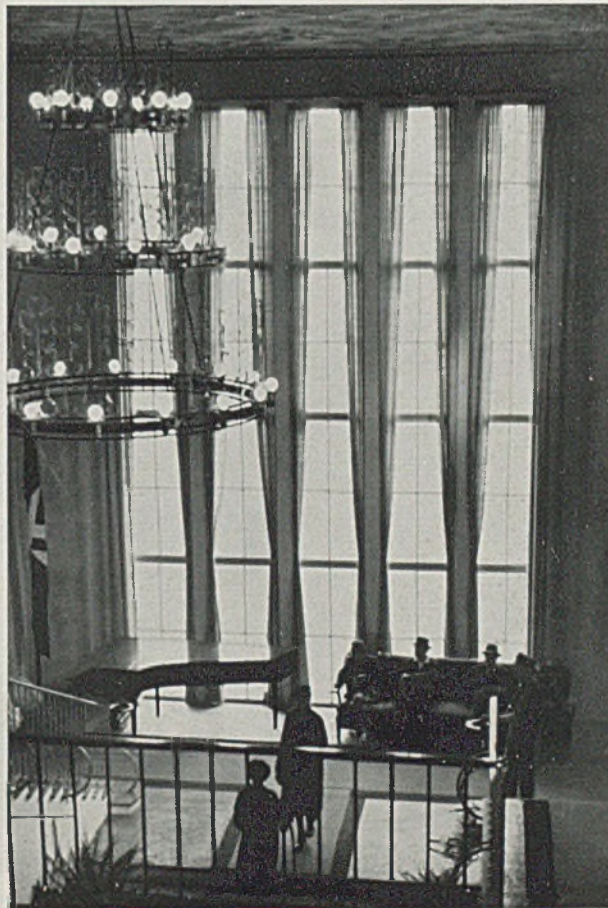


*Die Turmbekrönung des deutschen Ausstellungsbaues aus deutschen Steinen und mit Mosaikverzierung von unten gesehen
Unten: Plastikgruppen links und rechts vom Treppenaufgang von Bildhauer Professor Josef Thorak*





Haus der Hansestadt Köln mit schwimmendem Restaurant (Pfahlgründung) unmittelbar vor dem deutschen Ausstellungsbau und neben dem Pont de Jena



Halle im Haus der Hansestadt

Köln. Arch. Op gen Oorth



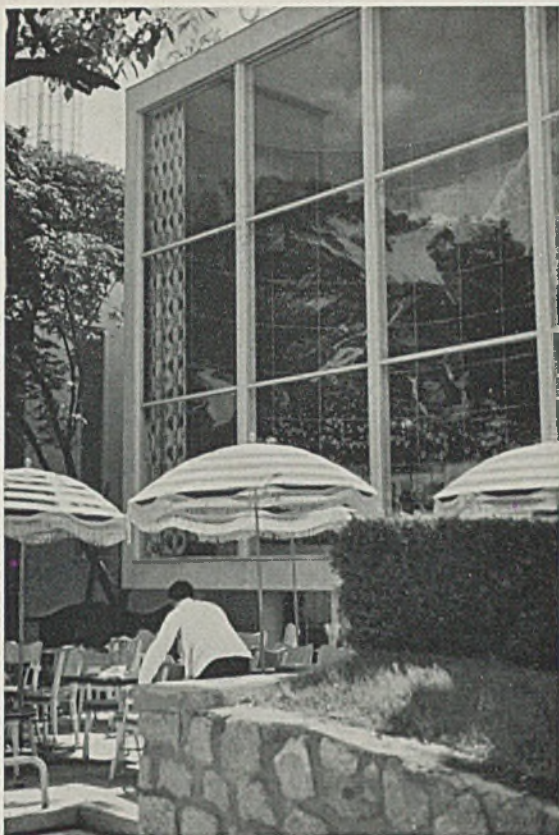
Blick vom Pont de Jena stadteinwärts über die Seine. In der Mitte der italienische Ausstellungsbau mit Reiterstandbild davor. Rechts ist noch ein Teil des Schweizer Pavillons zu sehen

So zeigt Holland gute kirchliche Kunst, Norwegen u. a. guten Schmuck und gute Plastik (Seite 275 sehr geschmackvolle Sport- und Skikleidung, Finnland schöne Teppiche und Keramiken, Österreich unten), Jugoslawien und Rumänien reizvolle, aus ihren Landestrachten entwickelte Kinder- und



Das Reiterstandbild vor dem italienischen Ausstellungs-

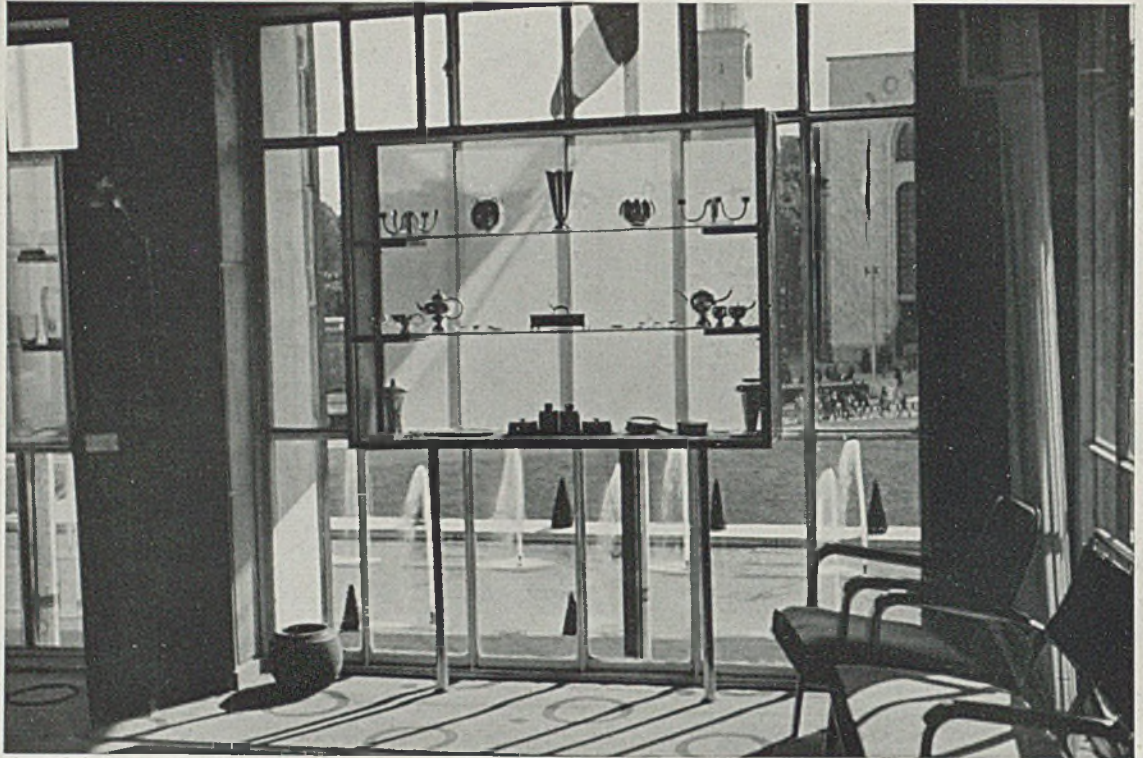
bau. — Der Sockel ragt direkt aus dem Wasser auf



Links der österreichische Bau mit Café, rechts das dänische Ausstellungsgebäude, beide ganz in Glasflächen aufgelöst



Plastikgruppe im österreichischen Pavillon; rechts Ausstellungshalle im holländischen Bau

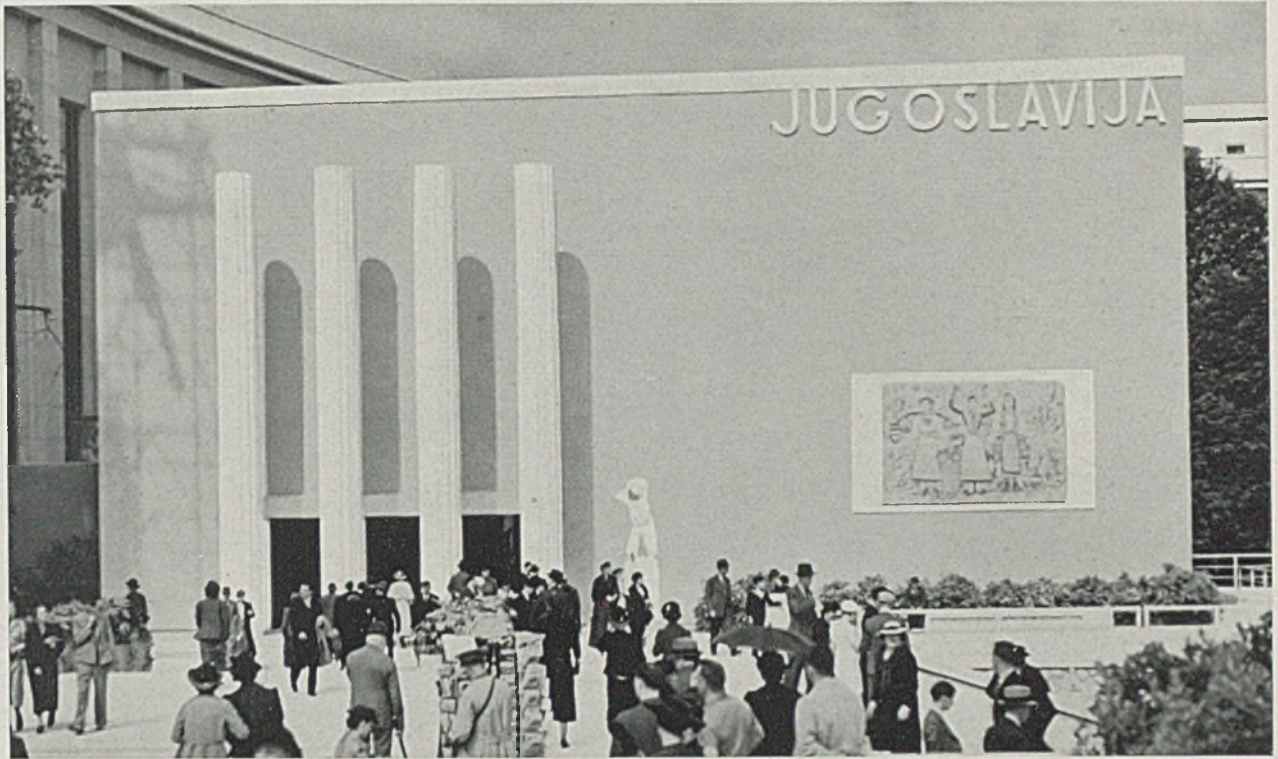


Vitrine mit Silberarbeiten im dänischen Bau



Aufgang mit seitlichen Ausstellungs-

kojen im dänischen Bau der Ausstellung

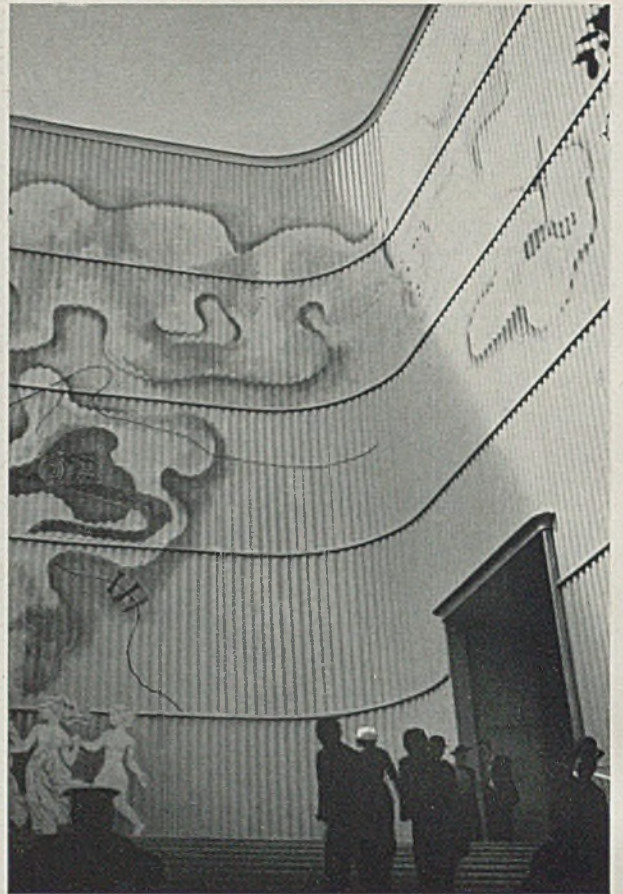
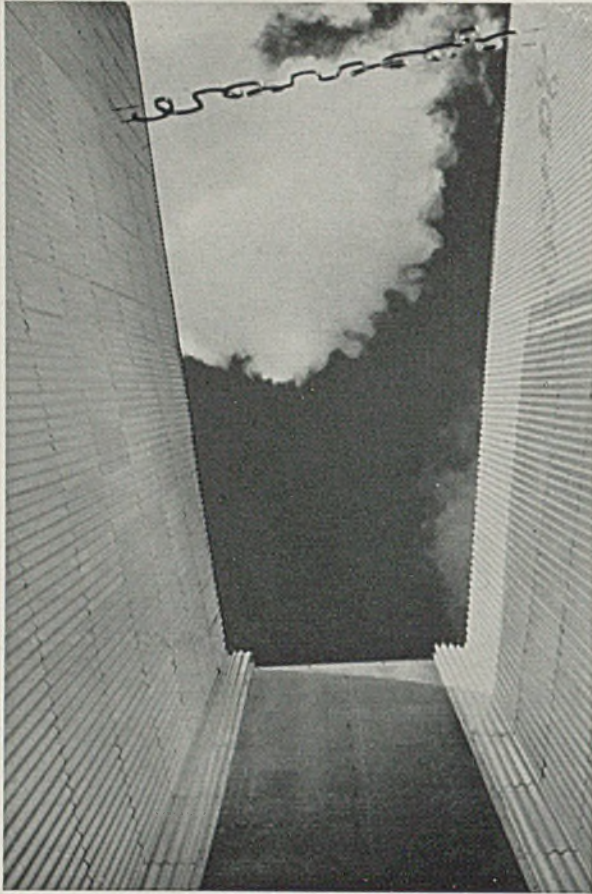


Das Ausstellungshaus von Jugoslawien mit seitlich angeordnetem Mosaikwandbild und symbolischen Säulenschäften



*Brunnenplastik
im Innenhof des*

*Hauses von
Jugoslawien*



Links: Blick von unten nach oben im Vorhof von Norwegen; seitliche Wellblechwände, über die Schmalwand rieselt Wasser, Leuchtschrift freigespannt. Rechts: Vorhof zum französischen Modepavillon mit Malereien auf Wellblechwand

Frauenkleidung. In architektonischer Hinsicht gibt Jugoslawien manche gute Anregung, vor allem im Innenhof. Polen verbindet mit einer hohen, ersten Gedenkhalle einen leichten Ausstellungsbau.

Im Ganzen gesehen verdient die diesjährige Pariser Unternehmung wohl den Titel ‚Weltausstellung‘ dank ihrer großzügigen Gesamtanlage vom Place de la Concorde (siehe die vier Fahnenmasten rechts im Bilde auf S. 270 unten) beiderseits der Seine weit nach Süden bis zur lang-

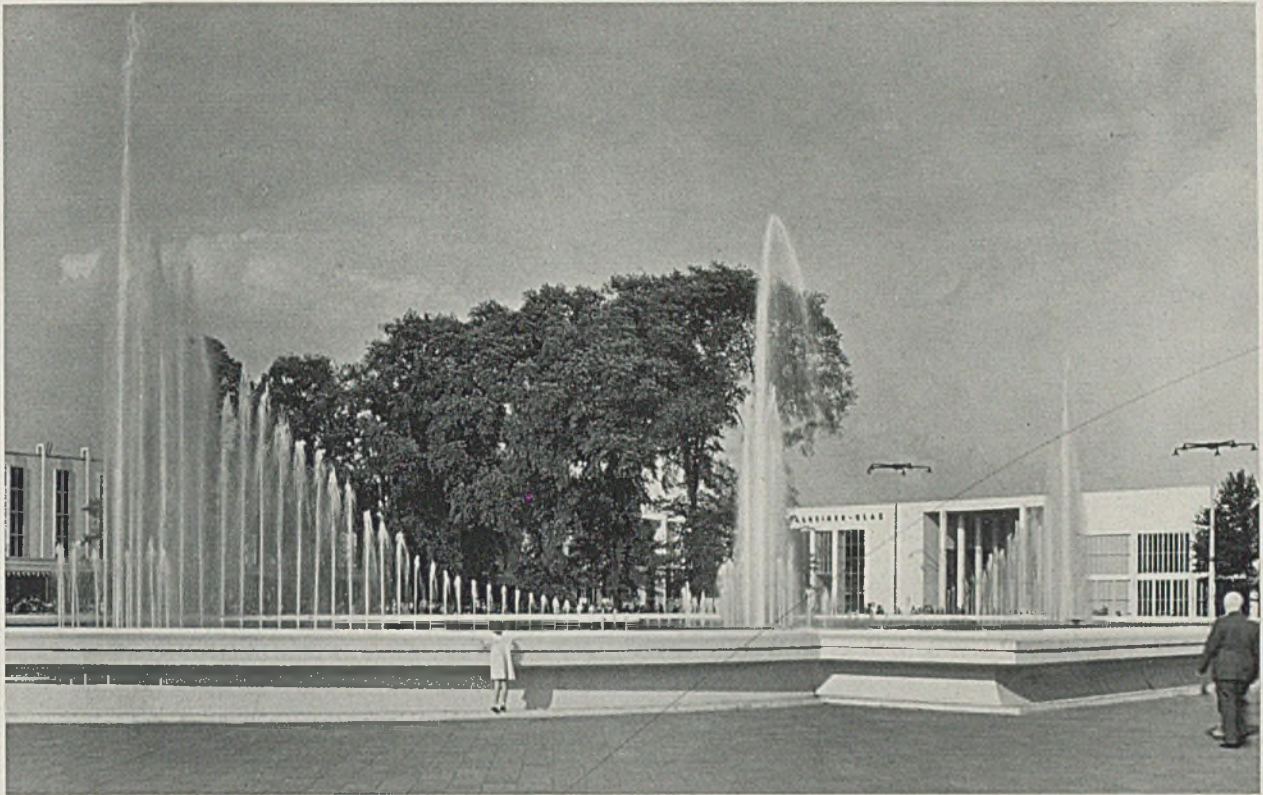


Terrakottaplastik am Modepavillon an d. Wellblechwand: Eva darstellend, die von Adam

gestreckten Insel der abwechslungsreichen französischen Kolonial-Ausstellung. Paris wird, mehr oder weniger unfreiwilligerweise als unerwartet bescheidener, hinter die Vorzüge seiner Gäste zurücktretender Gastgeber (denn fast alle französischen Bauten sind wegen der zahlreichen Streiks leider auch jetzt noch unfertig) jedem deutschen Ausstellungsbesucher oder Kongreßteilnehmer aber doch ein unvergeßliches, schönes Erlebnis gewesen sein.

Harbers

anscheinend mit sanfter Gewalt aus dem Mode-Pavillon herausgebracht werden muß



Große Leuchtfontaine am Hauptplatz der Ausstellung „Schaffendes Volk“, Düsseldorf 1937. Entwurf der Wasserspiele und des Beckenrandes Professor Walter von Wecus, Düsseldorf, Staatliche Kunstakademie

AUS DEN AUSSTELLUNGEN „SCHAFFENDES VOLK“ DÜSSELDORF 1937 UND JAHRESSCHAU „GARTEN UND HEIM“ DRESDEN 1937

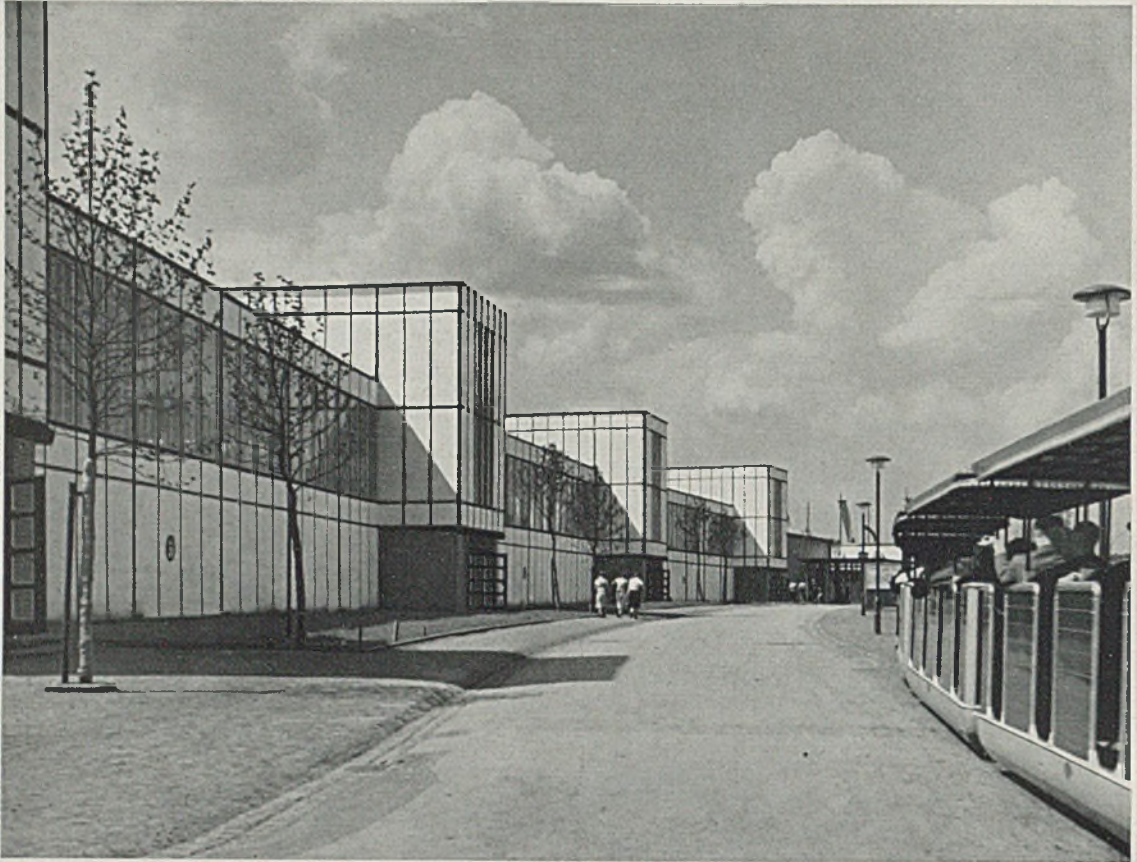
Wenn Paris in seiner diesjährigen Weltausstellung hauptsächlich über Wesensart, Kulturstand und politisches Denken der Völker denjenigen zu unterrichten vermag, welcher die Dinge und auch hinter die Dinge richtig zu sehen versteht, gibt *Düsseldorf* in gründlicher Weise Überblick und Querschnitt des Schaffens *eines* Volkes, vielfältig nach Stammeseigenschaften, aber einheitlich in der Höhe der kulturellen, technischen und sittlichen Leistung. Hier sind die beiden Pole des Ausstellungswesens zugleich erfaßt: Einmal das Vergängliche, dem in der Hauptsache repräsentativ-symbolhafte Darstellung zufällt und auf der anderen Seite das bescheiden Alltägliche, die Gestaltung der näheren Umwelt und der Gebrauchsgegenstände, welche mehr dem Bedürfnis des Einzelnen entsprechen, letzteres als Bleibendes, weil für den dauernden Gebrauch bestimmtes.

Beides sollte und wird auch — an der Leistung gemessen — beispielhaft und vielfältig anregend sein können, wie ja auch diese Ausstellung so manche Anregung aus vorhergehenden Bemühungen ähnlicher Art („Gesolei“, Düsseldorf 1926; Siedlungsausstellungen Stuttgart 1933 und München 1934) zu benutzen und weiterzubilden verstanden hat. Ein schöner Rhythmus der Gesamtanlage und der

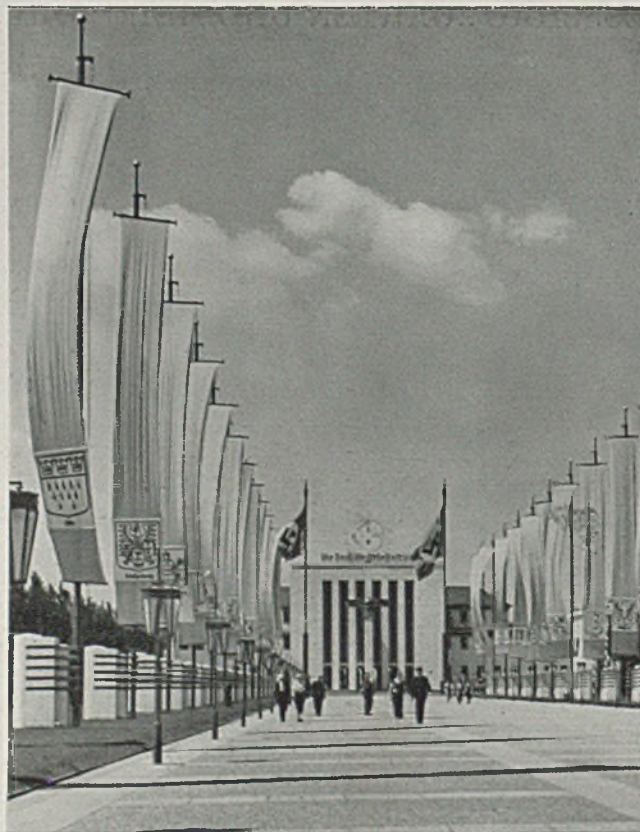
Aufeinanderfolge der einzelnen Ausstellungsbauwerke, des Festschmuckes und der nächtlichen Beleuchtungswirkungen gibt den sinnvollen und anregenden Gesamtrahmen für die einzelnen Ausstellungsobjekte, die wiederum in sorgsamer, psychologisch wohlherwogener Auslese jeweils den einprägsamsten Gegenstand in charakteristischer Weise darbieten (siehe vor allem Bild auf Seite 281 oben). Die große Blumen- und Pflanzenschau gibt Einblick in einen großen Kultur- und Wirtschaftsbe- reich, in welchem Technik und Kultur, Menschenfleiß und Natur sich gegenseitig durchdringen und ergänzen müssen, um die rechte, dauerhafte Leistung entstehen zu lassen.

Eine willkommene Ergänzung bedeutet die *Dresdener* Jahresschau „Garten und Heim“ 1937 (siehe Seite 284 bis 285), deren Besuch ebenso wie derjenige der großen Reichsausstellung in Düsseldorf auf das wärmste empfohlen werden kann.

In Dresden hat u. a. der Amtsleiter für Kommunalpolitik anregenden Anteil am Ausstellungsprogramm genommen, und zwar hauptsächlich bezüglich der Lehrschau über Gestaltung und Verschandelung des sächsischen Landschaftsbildes und über die Grünflächen im Großstadtbild. *Harbers.*

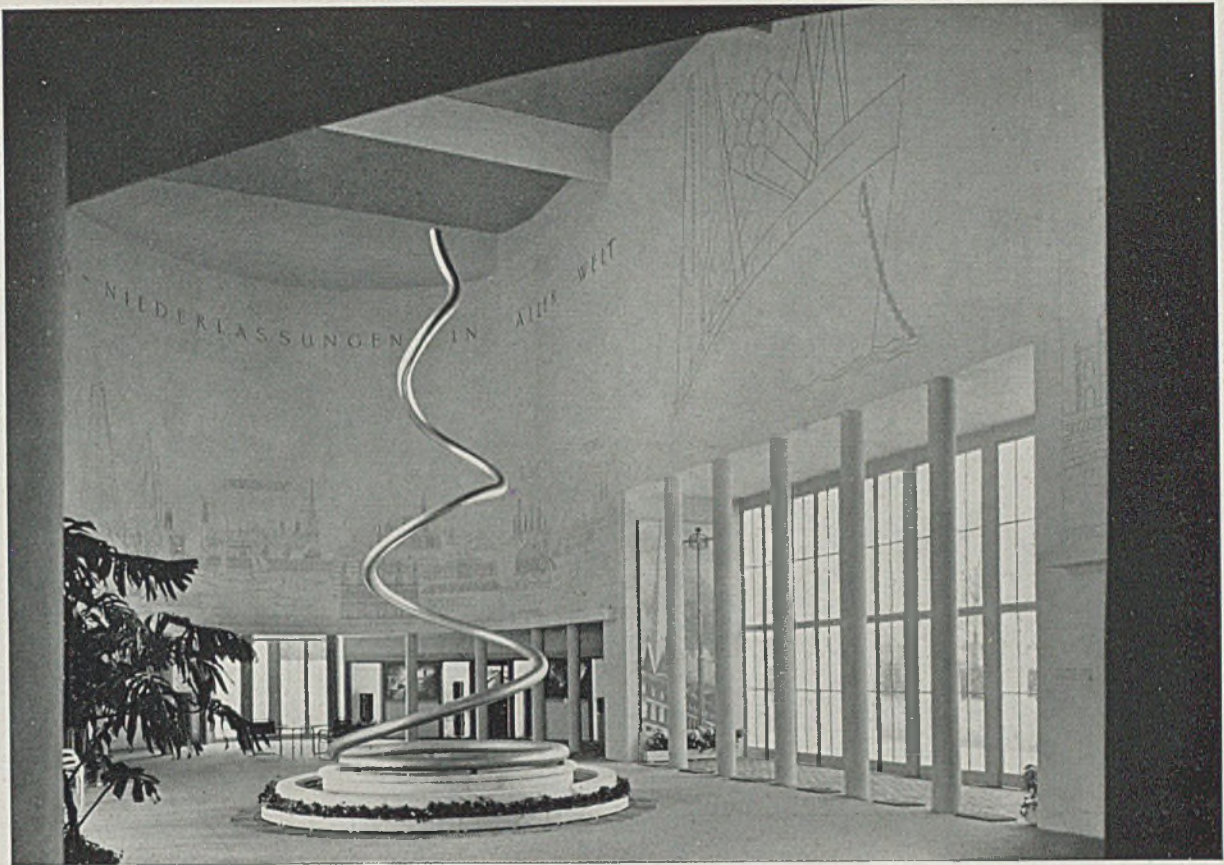


Halle Bauwesen, Düsseldorf. Arch. Klaus Reese. Mit Sonderschau der Abwasserfachgruppe als Kernstück

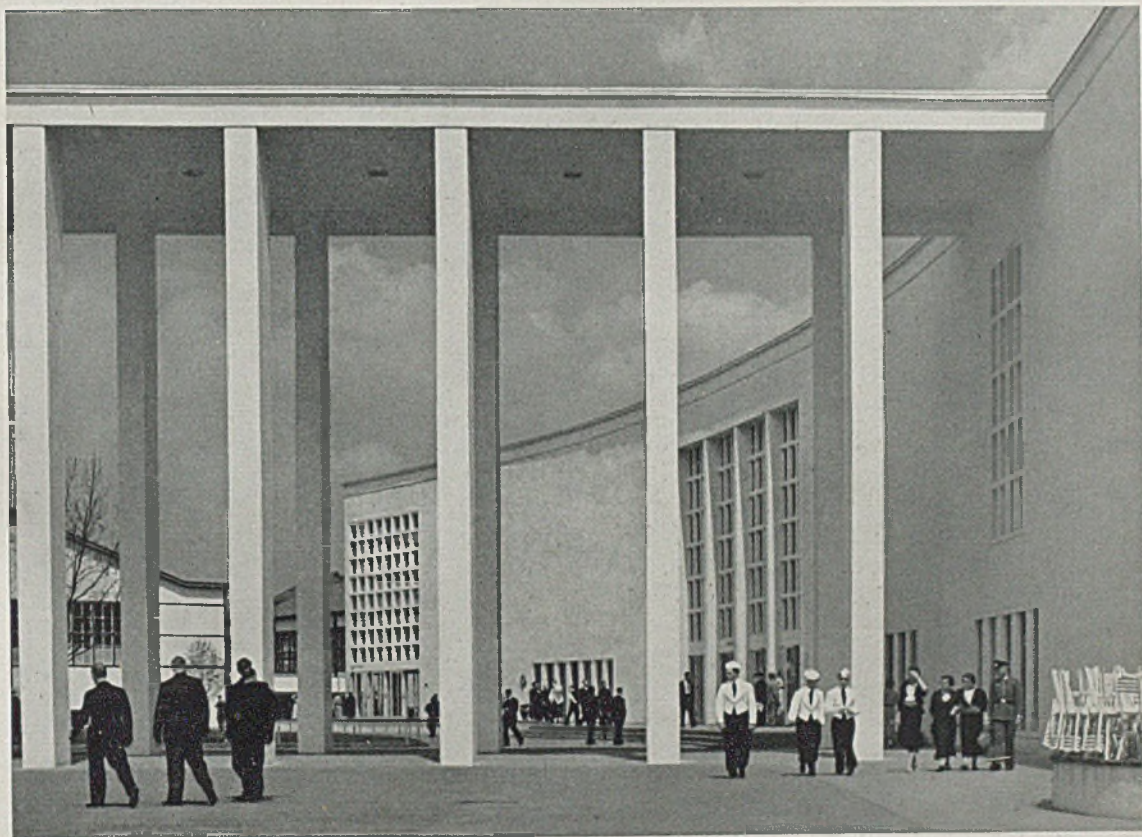


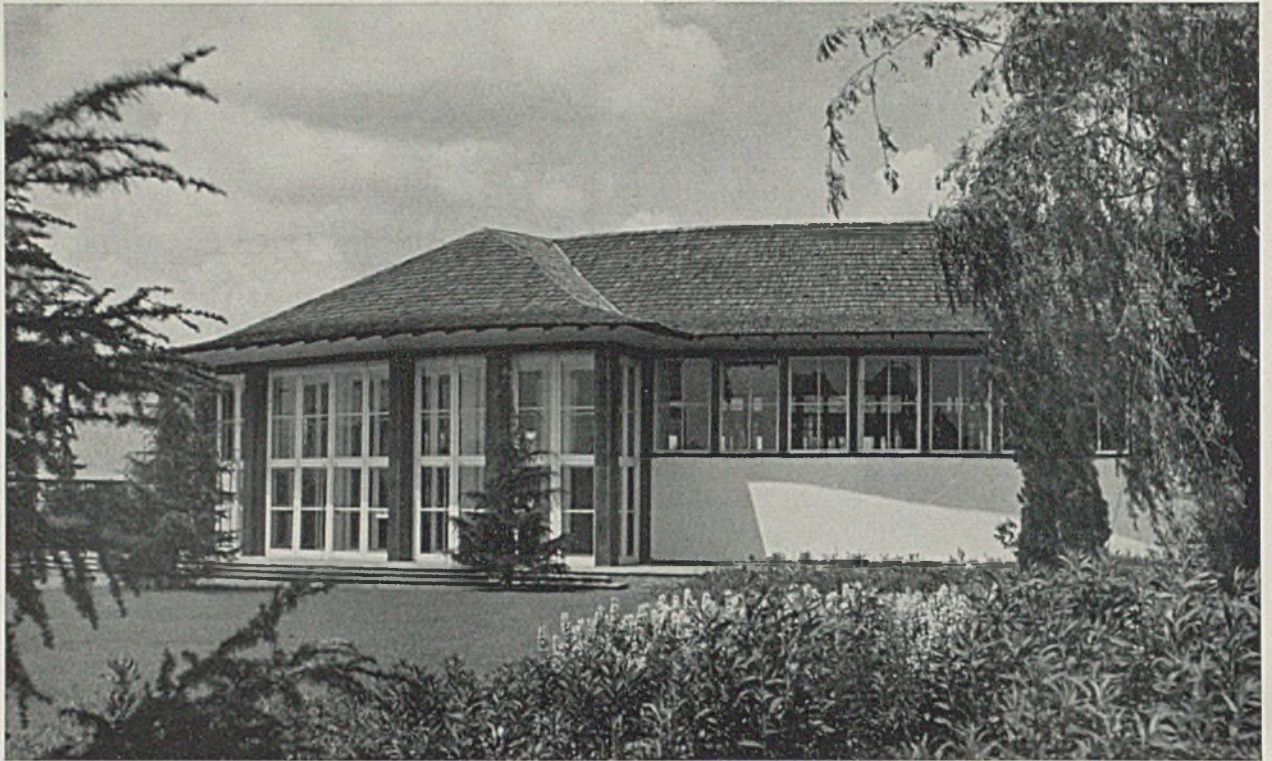
Fahnenstraße mit Haus der Deutschen Arbeitsfront

Fahnen und Lampen: Gestaltung Prof. von Wecus

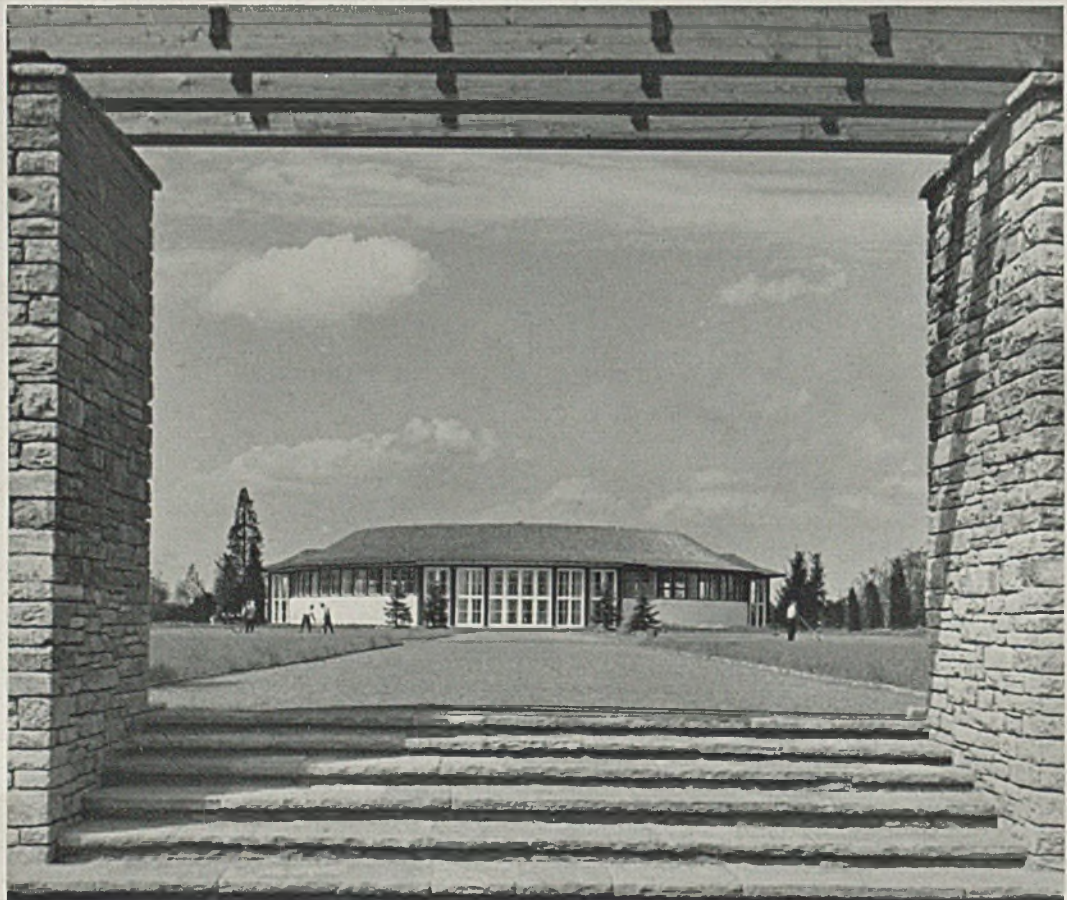


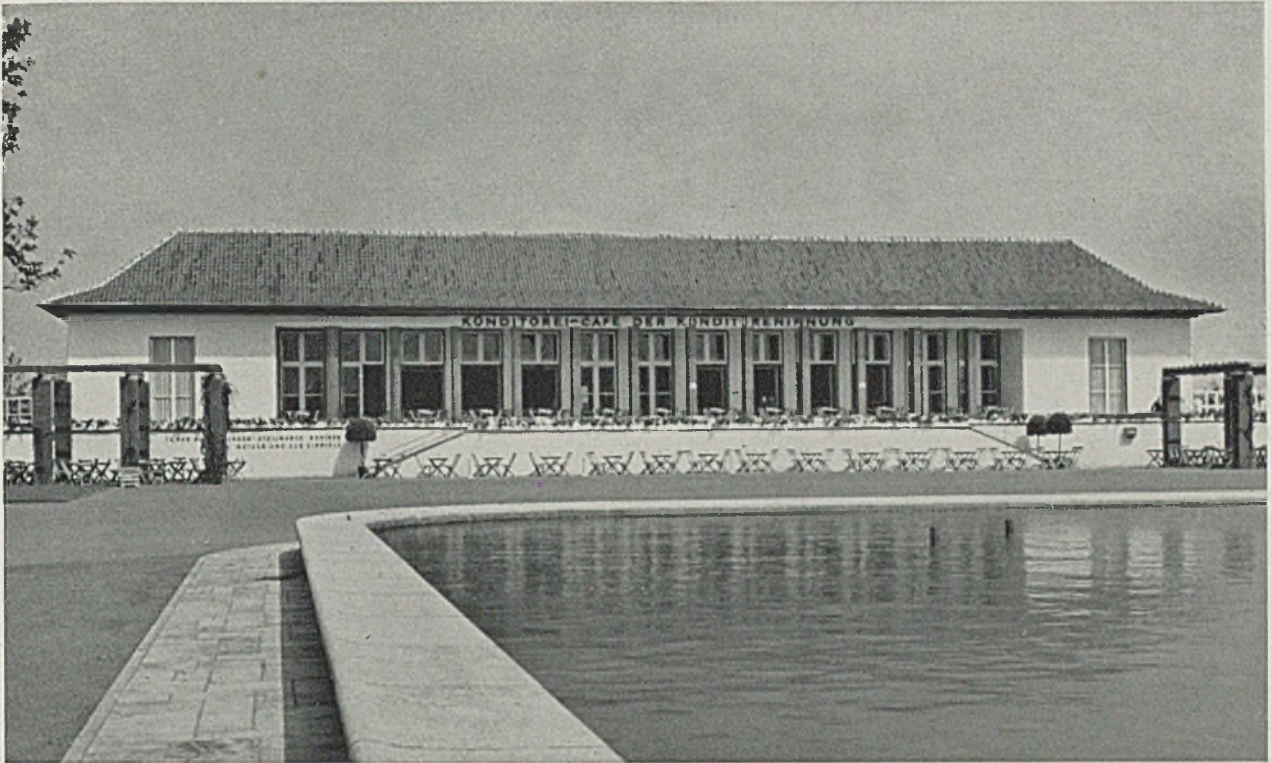
*Halle der Mannesmann-Röhrenwerke, Hauptraum. Architekt Professor Emil Fahrenkamp (Foto O. Söhn)
Unten: Hauptsfestsaal beim Hauptrestaurant. Architekt Professor Fahrenkamp, Düsseldorf*



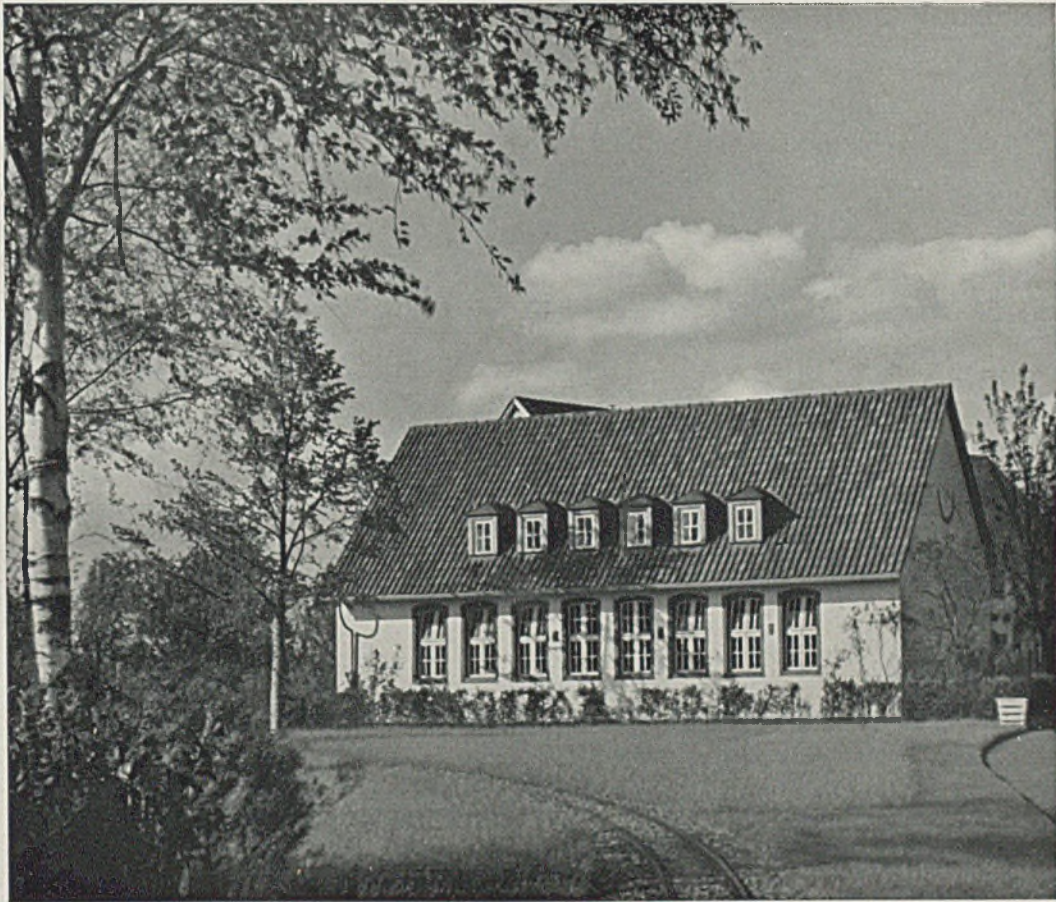


Große Blumen- und Pflanzenschau. Architekt Professor Becker, Düsseldorf. Unten: Gesamtansicht (siehe Tafel 91)





*Das Konditorei-Café. Architekt Professor Becker, Düsseldorf
Unten: Das Hitlerjugendheim in der Gartenschau, als Dauereinrichtung gestaltet von Arch. Horstmann*

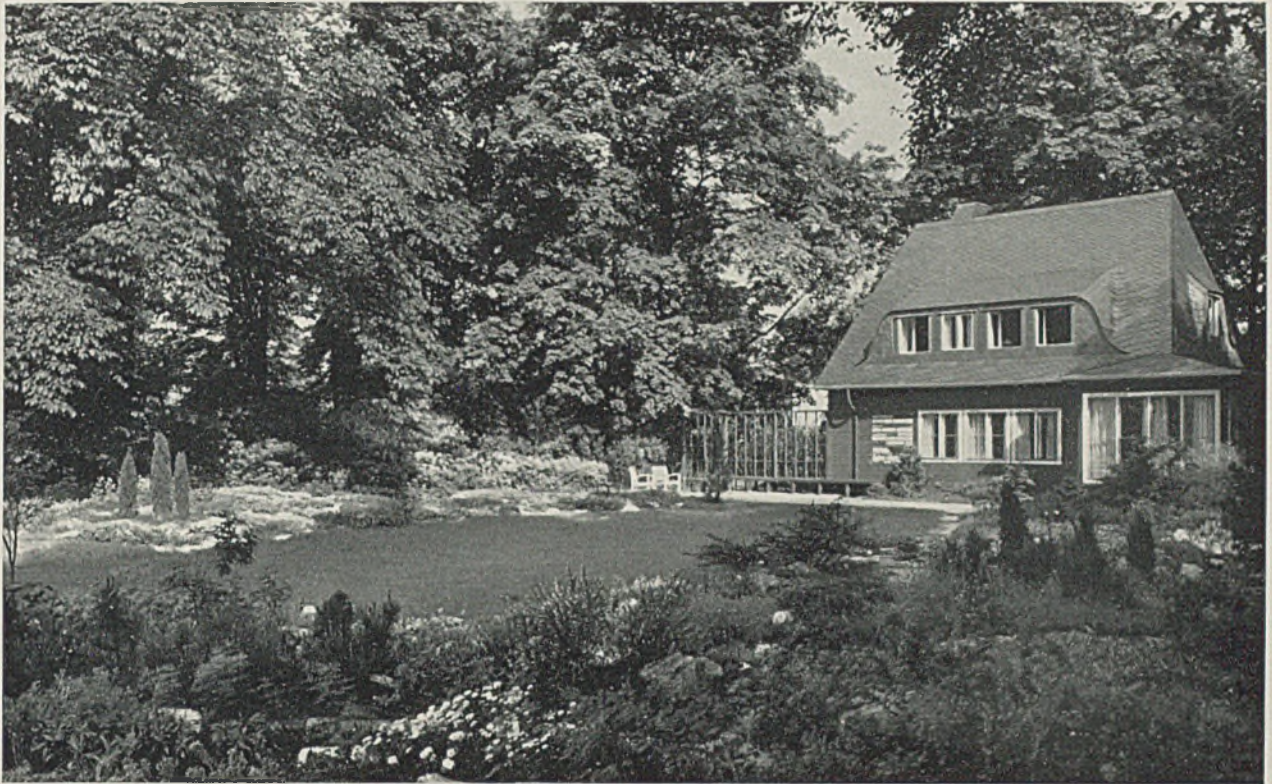




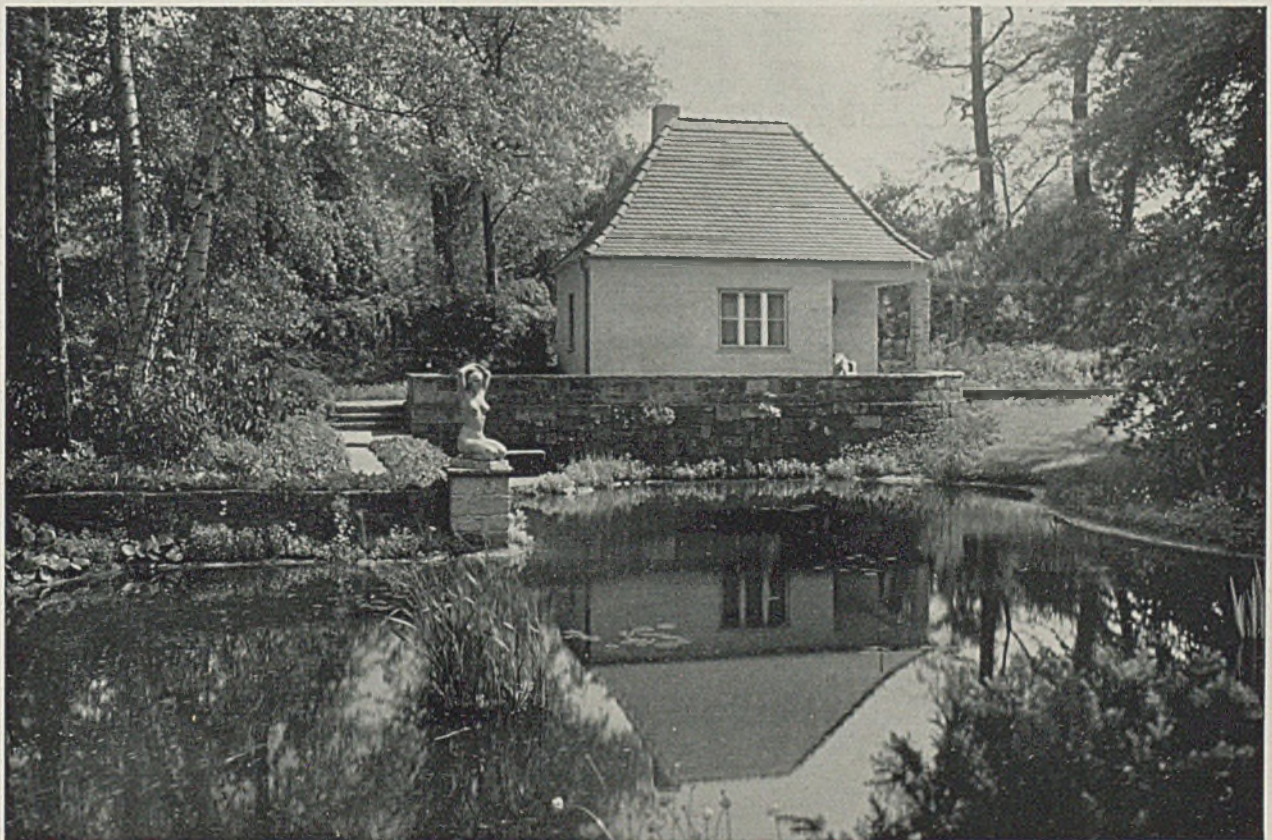
Dresdener Jahresschau „Garten und Heim“ 1937. Blick in den Musterdorf-Friedhof (Foto W. Moeck)



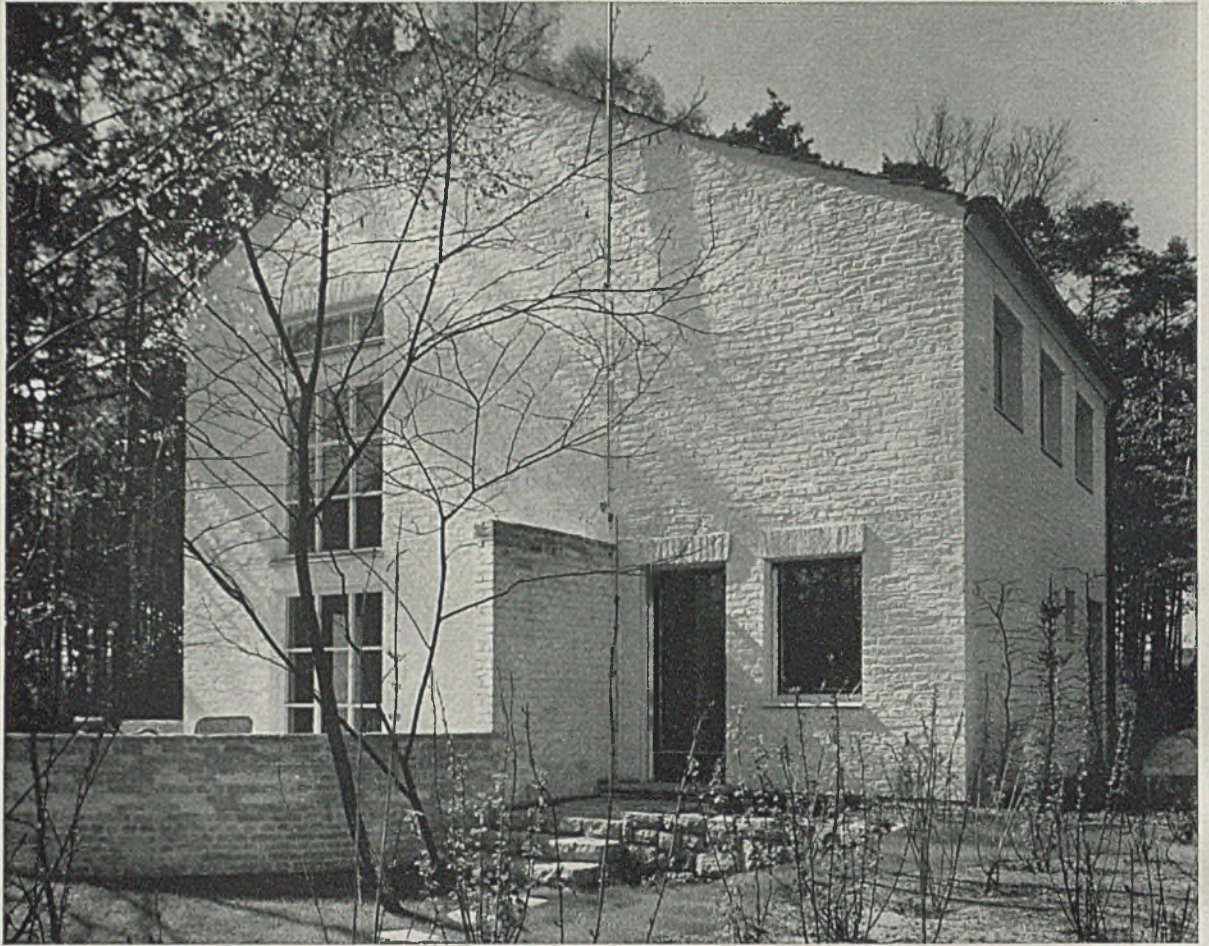
Oberlausitzer Kleinbauernhaus (Heuerlingswohnung) mit Bauerngarten; Entw. Baurat Arnold mit Arch. Dr.-Ing. Sommer



Landhaus mit Garten auf der Dresdener Jahresschau. Architekt H. Schneider, Baukosten 17 000 M. (Foto W. Moeck)



Wochenendgarten am Teich mit „wachsendem“ Kleinhaus. Architekt Stadtbaurat a. D. P. Bock

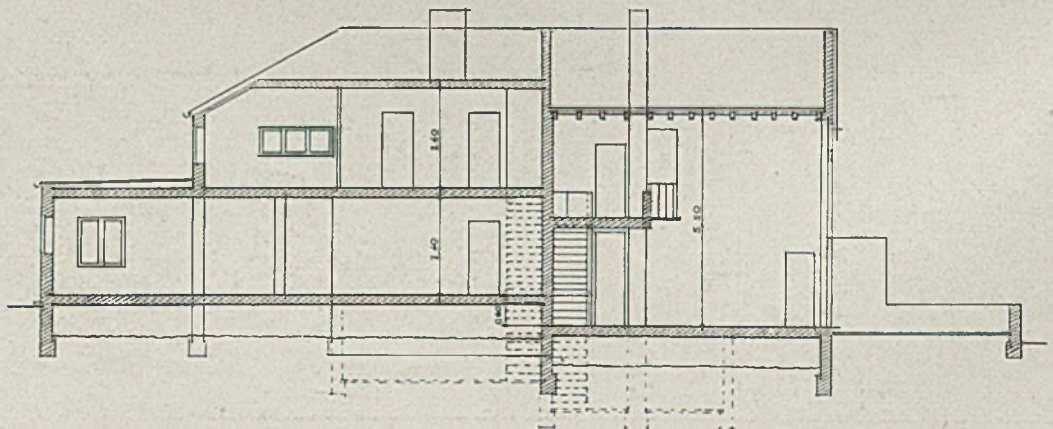


DOPPELHAUS AM KLEINEN WANNSEE BEI BERLIN

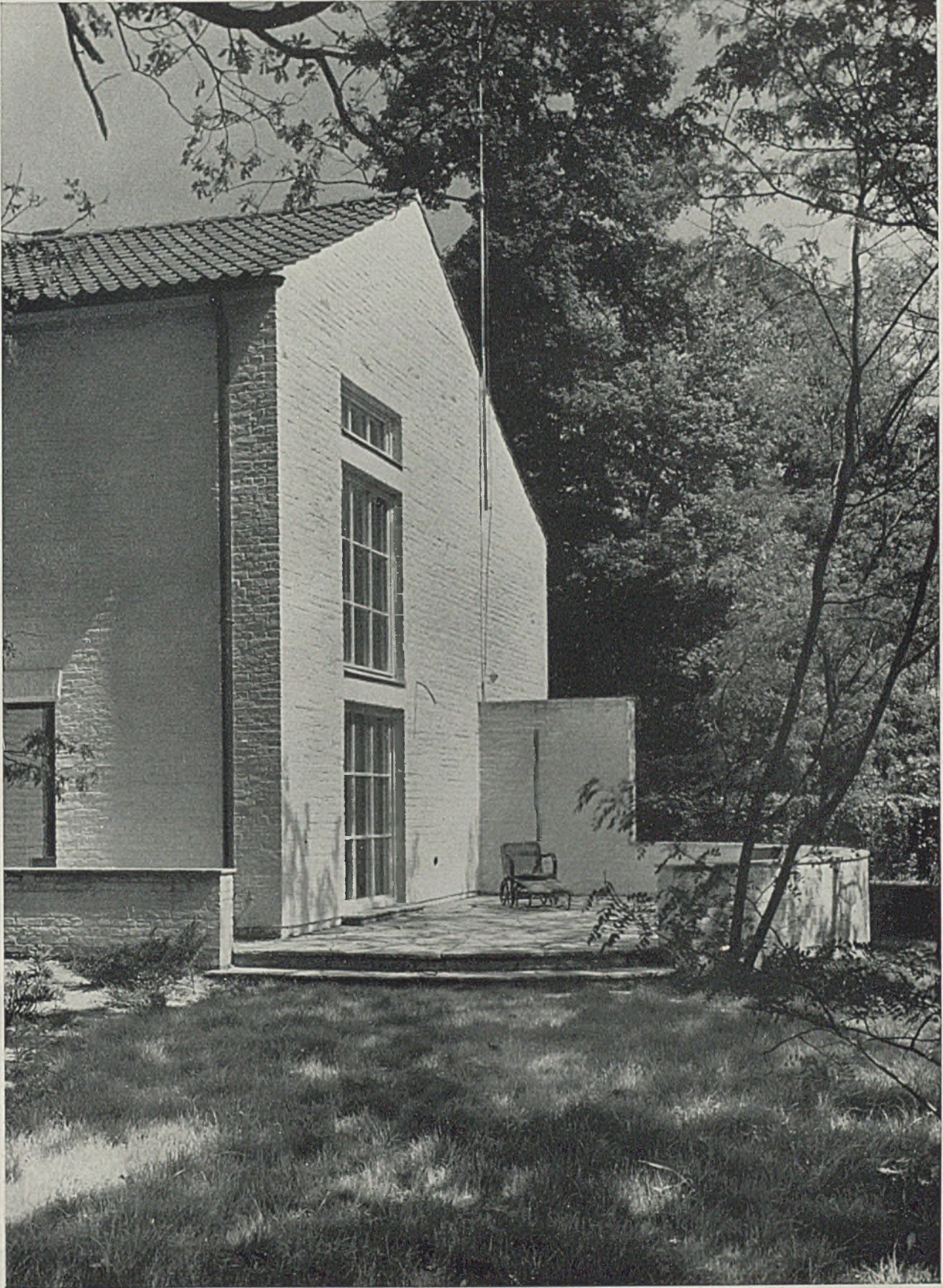
Architekt Werner Harting, Berlin

Das Haus hat etwa Nordsüdrichtung, die Wohnung des Architekten mit nahezu reiner Südlage, diejenige einer Musik-Pädagogin nach Norden und zur Straße hin mit nach Westen vorgezogenem Hauptwohnraum, so daß auch hier reine Südlage mit ständiger Aussicht in den Garten erreicht wird. Während

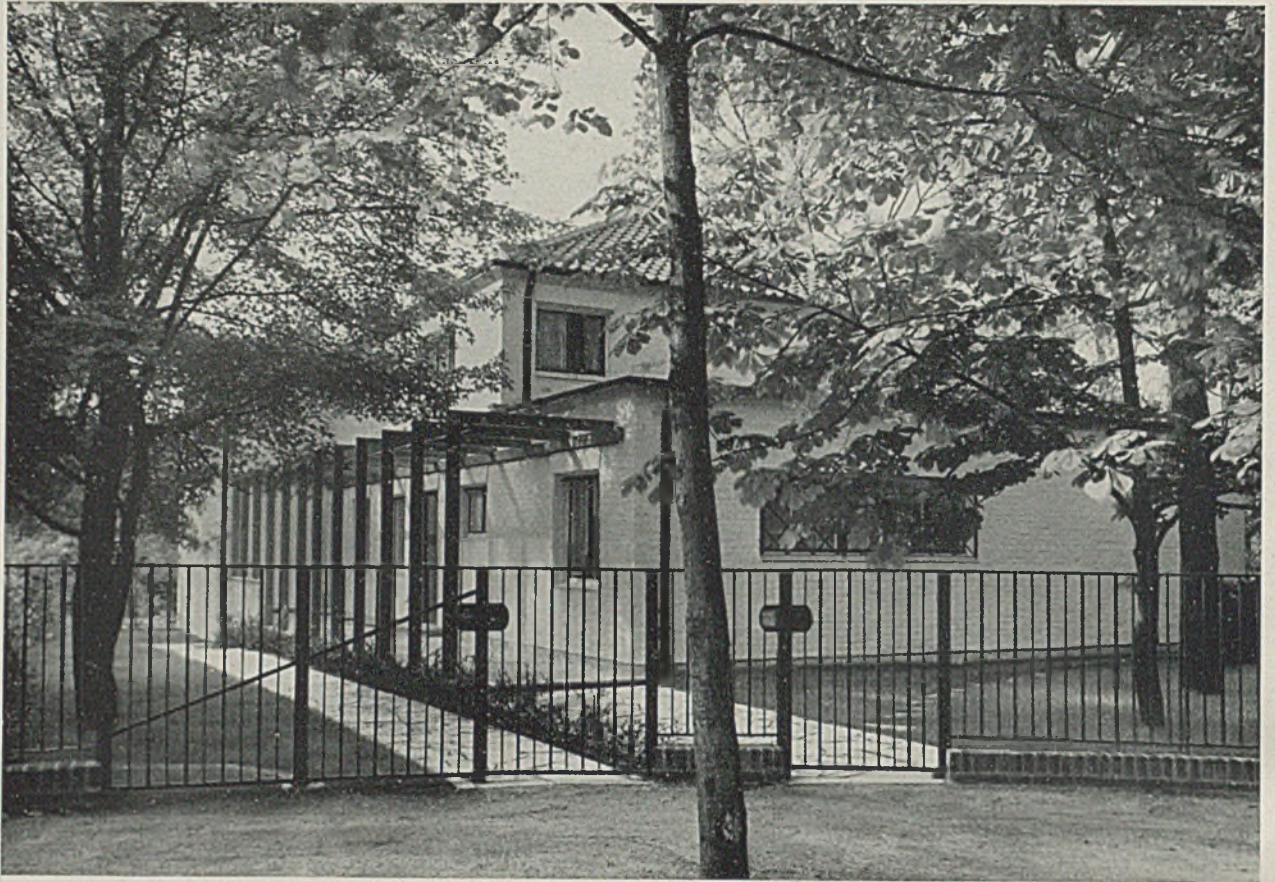
die Wohnung des Architekten auf zwei Stockwerke verteilt ist, mit einem durch zwei Geschosse reichenden Hauptraum, liegt über der anderen Wohnung noch diejenige des Hauswarts mit eigenem Eingang unter der Pergola. Die Terrassen sind mit besonderem Verständnis für das Wohnen im Freien durchgebildet. H.



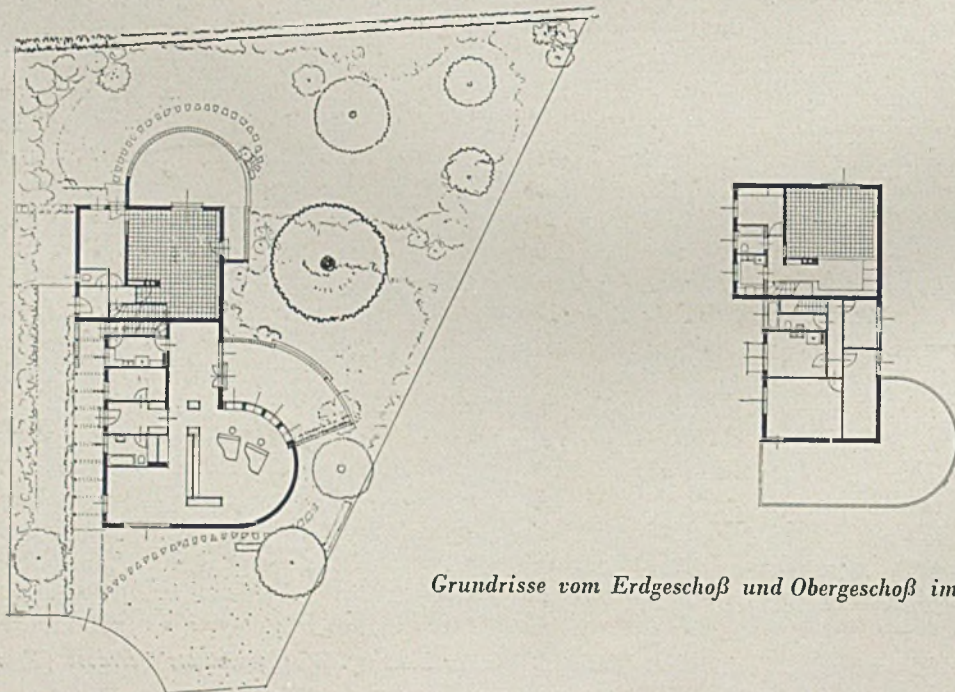
Querschnitt im Maßstab 1:200



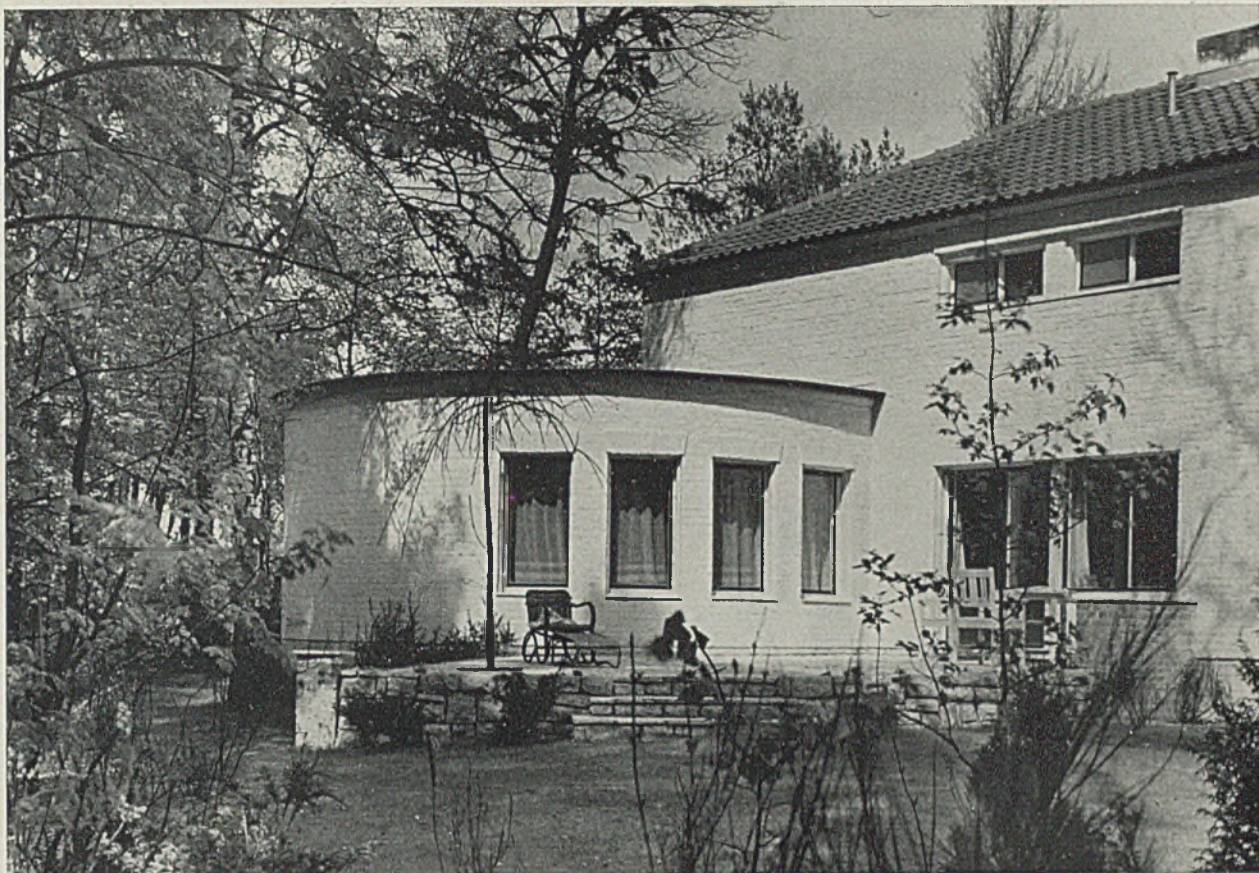
Doppelhaus am kleinen Wannsee bei Berlin. Architekt Werner Harting. Windgeschützte Terrasse (Foto E. Troeger)



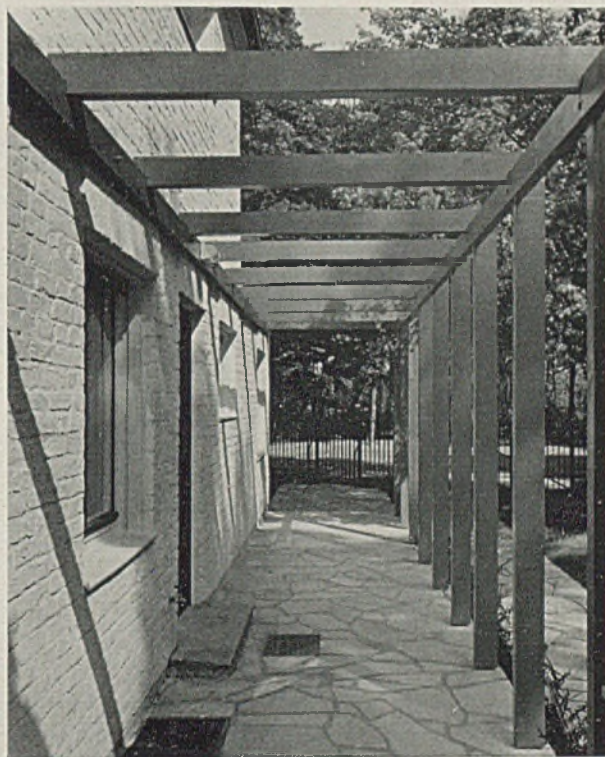
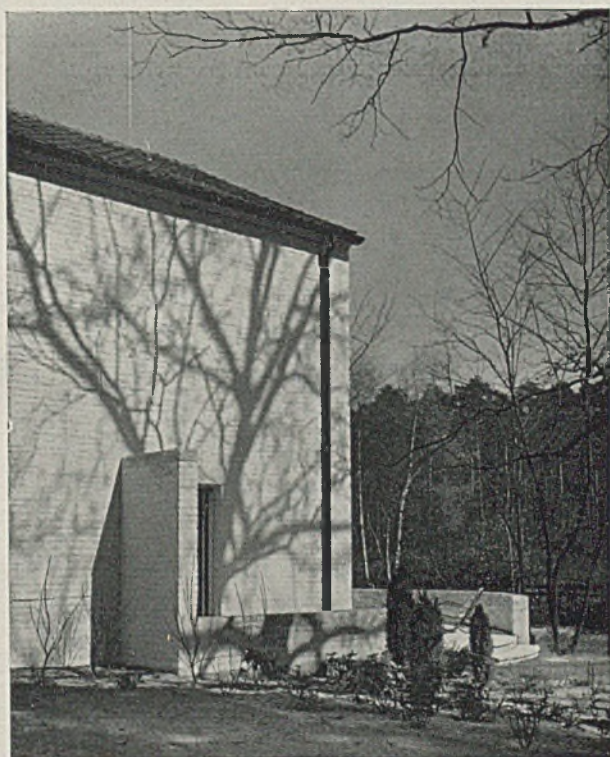
Der Doppeleingang, links zur Wohnung des Architekten, rechts zur Wohnung der Musikpädagogin und des Hauswarts



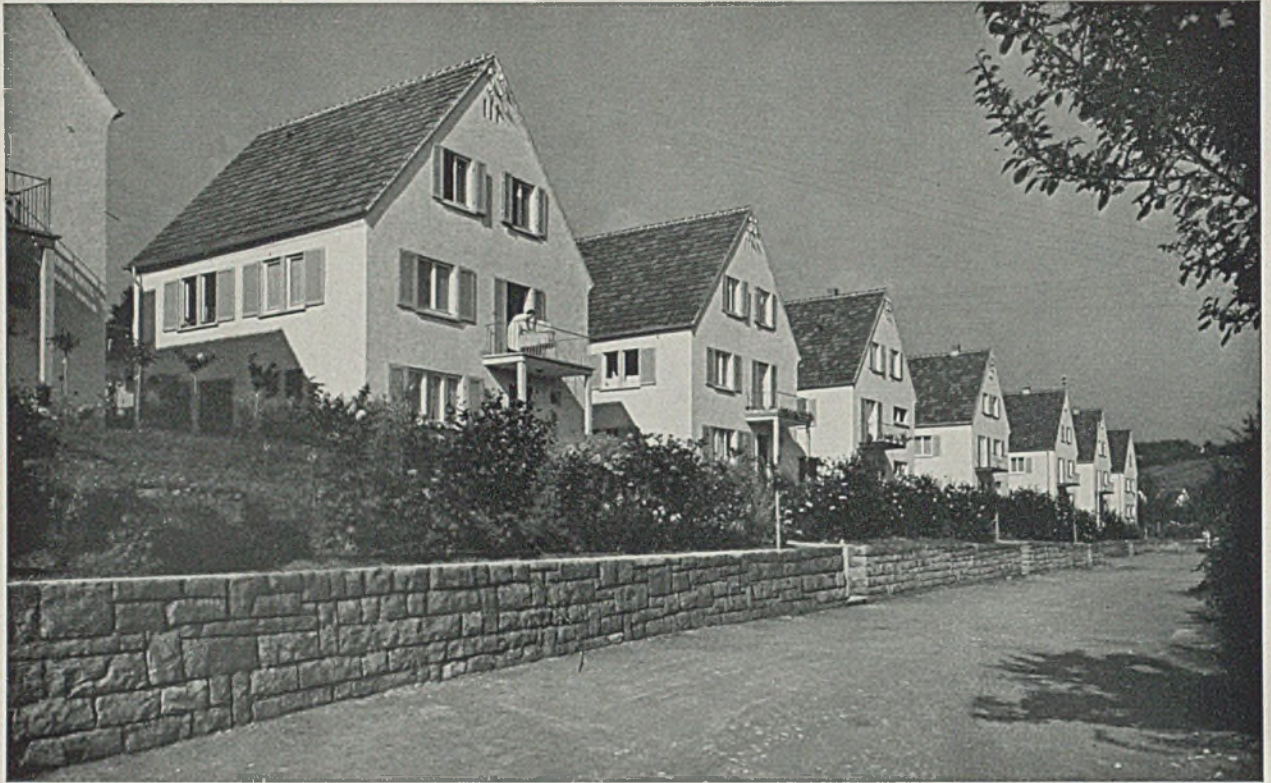
Grundrisse vom Erdgeschoß und Obergeschoß im Maßstab 1:500



Doppelhaus am kleinen Wannsee. Wind- u. blickgeschützte Wohnterrasse vor Eßzimmer u. Musikraum (Nordwohnung)



Links Ausgang von der Architektenwohnung auf die zugehörige Wohnterrasse, rechts Pergola



Zweifamilien-Wohnhäuser auf der Frühlingshalde in Eßlingen a. N. Gesamtansicht (Foto Ohler, Stuttgart)

ARBEITEN DES ARCHITEKTEN JOSEPH DENZINGER - STUTTGART

(hierzu siehe auch Tafel 92—96)

Auf einem von der Stadtgemeinde Eßlingen zu günstigem Preis (4 Mark pro qm) zur Verfügung gestellten Baugelände hat Architekt Denzinger an einseitig bebaubarer Hangstraße Einzelhäuser errichtet mit je zwei vollständigen Dreizimmer-Wohnungen, teilweise mit eigenem Bad und teils mit einem neuartigen kombinierten „Küchenbad“. Im Interesse einer besseren Wirtschaftlichkeit ist im Dachgeschoß noch eine Zweizimmer-Wohnung, ebenfalls mit Küchenbad und einer Abstellkammer eingebaut. Bei Bedarf kann diese dritte Wohnung zur Erweiterung der Hauptwohnungen herangezogen werden. Die Häuser sind ganz unterkellert.

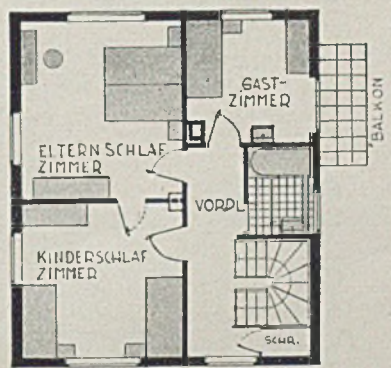
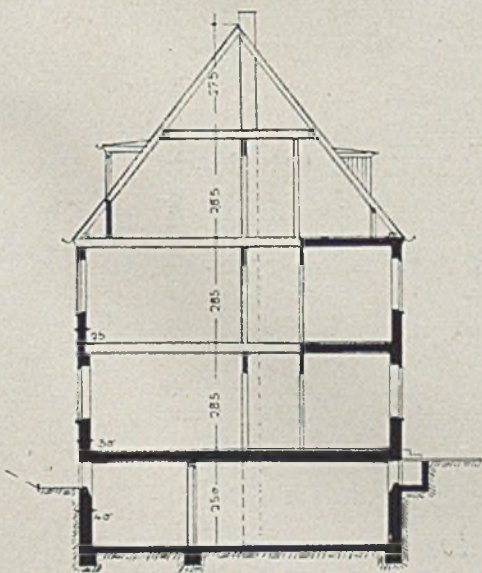
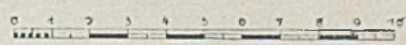
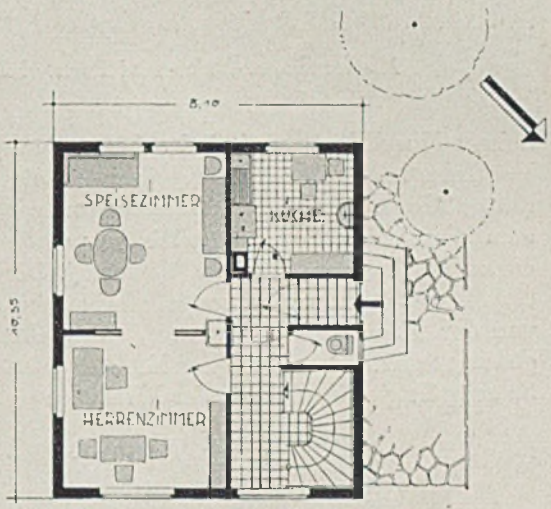
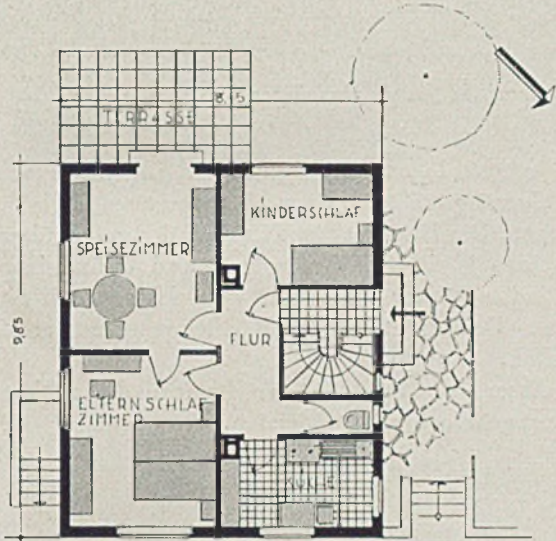
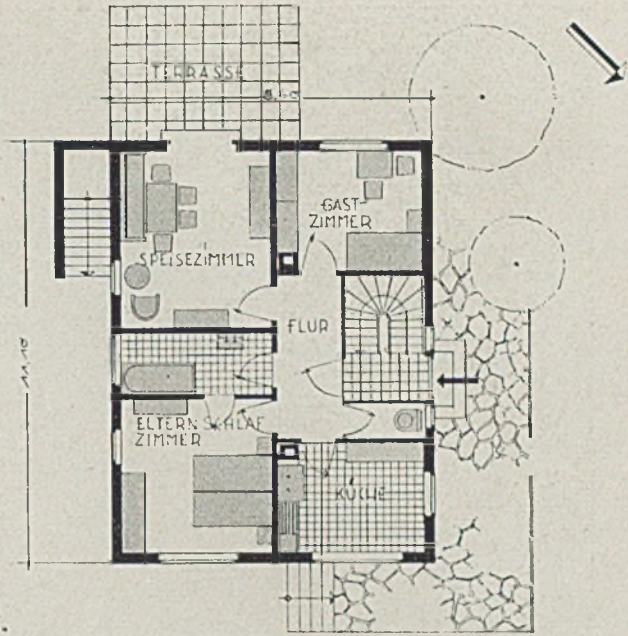
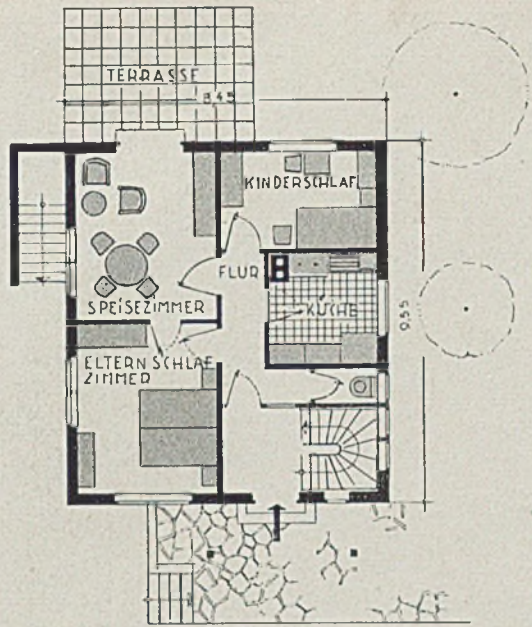
Die Kosten betragen einschließlich Bauplatz und sämtlicher Nebenkosten für die Häuser mit eigenem Bad M. 26500.—, für diejenigen mit Küchenbad unter der Spüle M. 24000.—. Als Miete werden errechnet im ersteren Falle M. 70.—, im letzteren M. 60.— und für die Dachwohnungen 40—45 M.

Diese günstigen wirtschaftlichen Zahlen werden aus einer näheren Betrachtung der sehr klar durchgearbeiteten Grundrisse verständlich. Zunächst fällt der sparsam durchgebildete Eingang und Treppenraum auf, wobei der Treppe jedoch eine sehr gute Begehrbarkeit und Raumwirkung jeweils zuzusprechen ist.

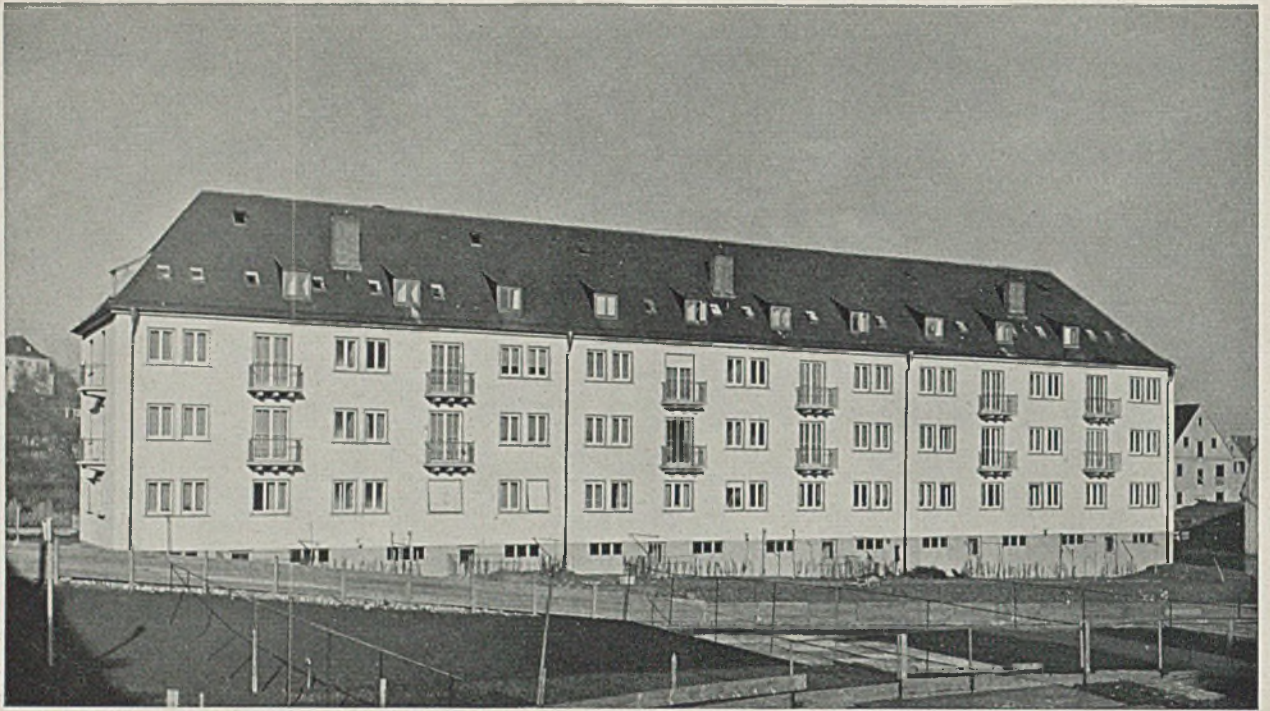
Bis auf den Typ 4 sind immer zwei größere Zimmer nebeneinander gelegt. Insbesondere bei Typ 8, der von einer Familie bewohnt wird, ist eine gute Raumfolge Herrenzimmer-Speisezimmer gesichert.

Das Gesamtbild der Häuserzeile am Hang macht einen sehr erfreulichen Eindruck.

Der im Oktober 1935 von der Bahn- und Poststerbekasse Stuttgart an den Architekten erteilte Auftrag sah insgesamt 43 Wohnungen vor, und zwar 21 Wohnungen mit 18 Dreizimmer- und 3 Zweizimmerwohnungen, 14 Wohnungen mit 6 Vier- und 7 Dreizimmerwohnungen sowie 1 Zweizimmerwohnung, sodann 5 Wohnungen mit 3 Dreizimmer- und zwei Zweizimmerwohnungen und schließlich noch 3 Wohnungen mit 2 Vierzimmer- und 1 Zweizimmerwohnung. Zu jeder Wohnung sollte im Dachgeschoß je eine Schlaf- und eine Abstellkammer vorhanden sein. Der Bau wurde parallel zur Bronnackerstraße von Westen nach Osten errichtet. Die Häuser sind mit Terranova-Besenwurf verputzt, die Fensterumrahmungen in Muschelkalk ausgeführt (s. Tafel 92—96). Zur Garten- bzw. Talseite von Bad Cannstatt hin sind große Balkone angeordnet. Sie haben eine ausgezeichnete und nicht verbaubare Aussicht. Terrassenpflasterung und Sockel bestehen aus Crails-



Grundrisse und typischer Schnitt der Zweifamilienhäuser im Maßstab 1:200; oben links Haus 1, 2 u. 3, oben rechts Haus 4, Mitte links Haus 5 bis 7, Mitte rechts Haus 8 (alles Erdgeschoß), unten rechts Obergeschoß zu Haus 8

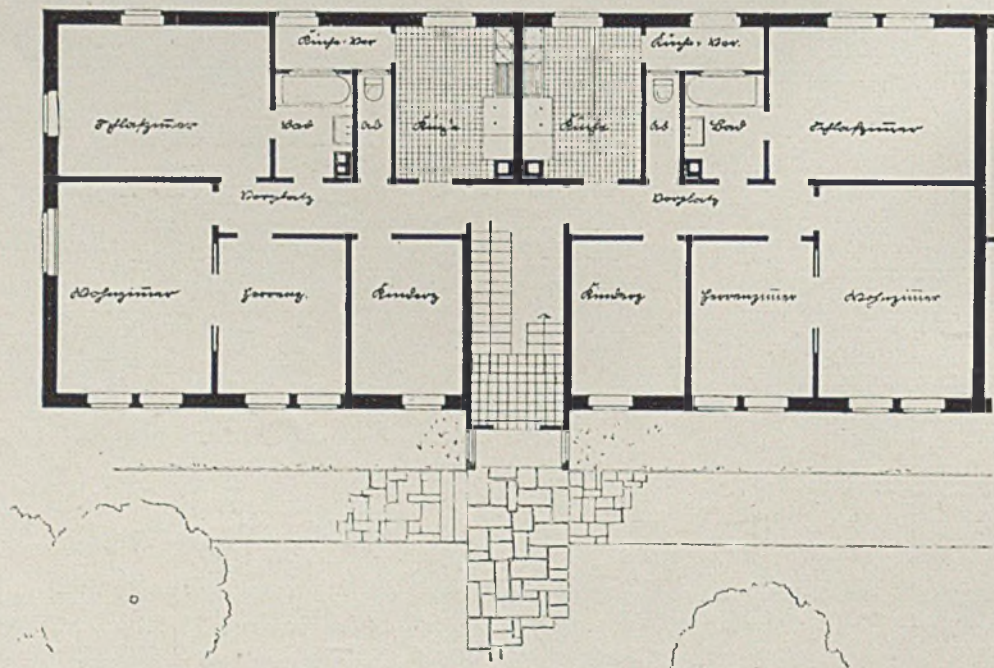


Neubauten der Bahn- und Poststerbekasse, Stuttgart. Architekt Joseph Denzinger. Gartenseite

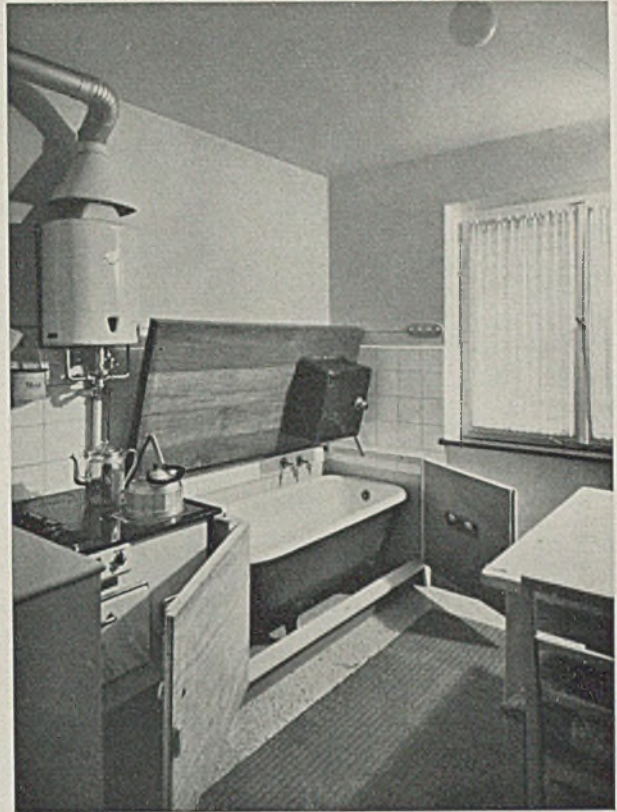
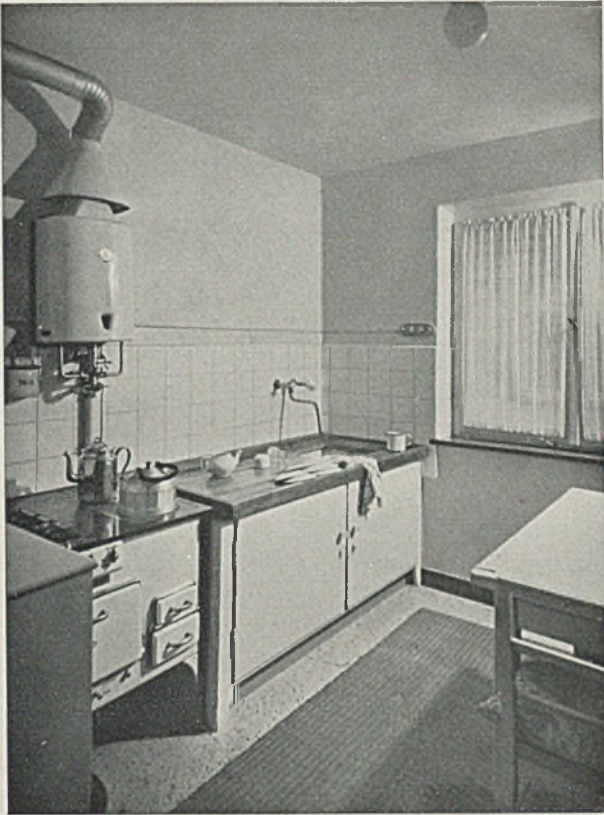
heimer Muschelkalk und sind silbergrau ausgefugt. Im Untergeschoß sind Sandsteinkeller, die gleichzeitig als Luftschutzräume dienen, angeordnet, außerdem Waschküchen und Bügelzimmer sowie gesonderter Kohlenraum für jede Wohnung. Die Hauseingänge an der Bronnäckerstraße haben eine eigene, von der Firma Saile, Stuttgart, ausgeführte Verglasung nach Entwurf des Architekten erhalten. So sorgfältig und solid wie der Wohnbau sind auch

die Gartenanlagen durchgearbeitet, und zwar von den Gartengestaltern Karle-Stuttgart und Klaus-Uhingen. Der Bauplatz ist nur mit 30 Prozent überbaut, das übrige ist Gartenland und Grünanlage. Für jeden Mieter ist hinter dem Haus noch ein kleiner Gartenanteil für Küchengemüse bereitgehalten.

Auf dieser Seite unten ist der Grundriß dieser Mietwohnungsanlage wiedergegeben. H.



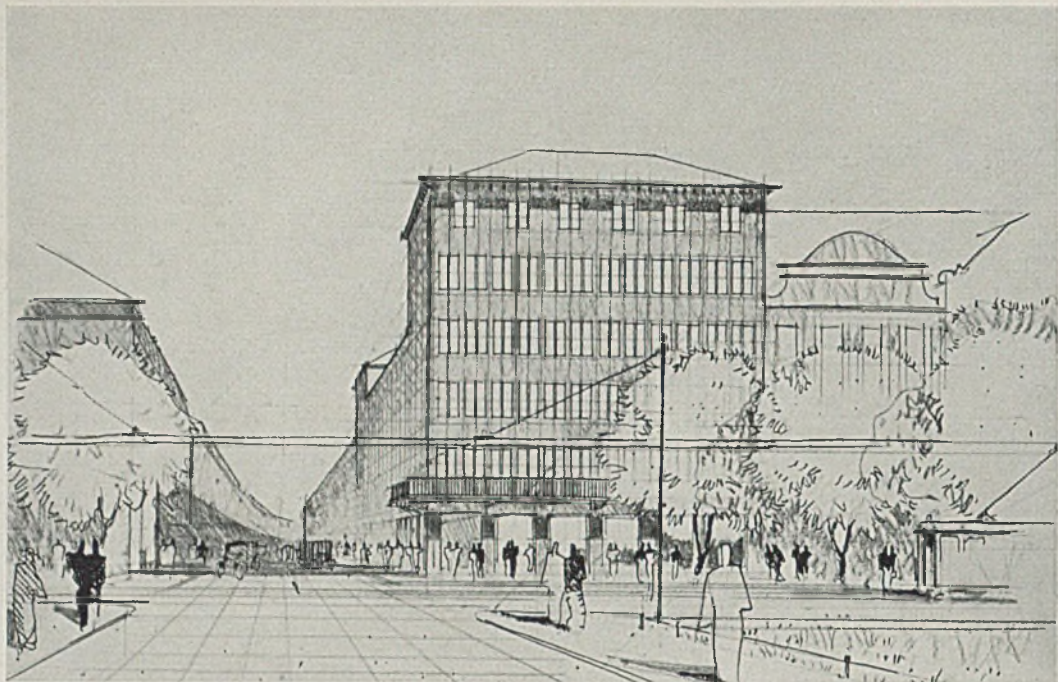
Ein Normalgrundriß im Maßstab 1:200



Eingerichtete Küche der Mietwohnungen mit Spültisch, unter welchem die Badewanne eingebaut ist. In geschlossenem Zustand ist die Badewanne nicht sichtbar (links). Während des Bades wird der gesamte Spültisch hochgeklappt (rechts)



Die Bauanlage der Bahn- und Poststerbekasse von der Straße aus gesehen



3. Preis des Sparkassenwettbewerbs. Architekt Dipl.-Ing. Johannes Ludwig, München. Schaubild

SPARKASSENWETTBEWERB DÜSSELDORF

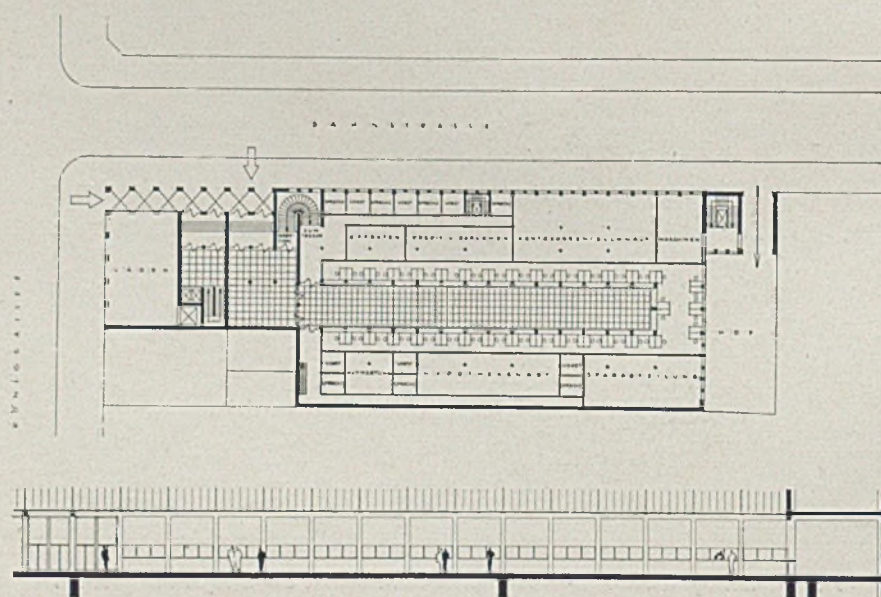
erläutert an einer preisgekrönten Arbeit (3. Preis)

Gerade die Arbeit des Münchener Preisträgers läßt sowohl in der gesuchten Lösung als auch in ihrer ausgezeichneten Darstellung (insbesondere Bild oben) die städtebauliche Bedeutung der in diesem Wettbewerb gestellten Aufgabe in Erscheinung treten.

Im Hinblick auf die in letzter Zeit zahlreicher stattfindenden Wettbewerbe für Sparkassengebäude ist lehrreich, in welcher Weise das werbende Moment Gestalt bekommen hat. Der Architekt hat den Ein-

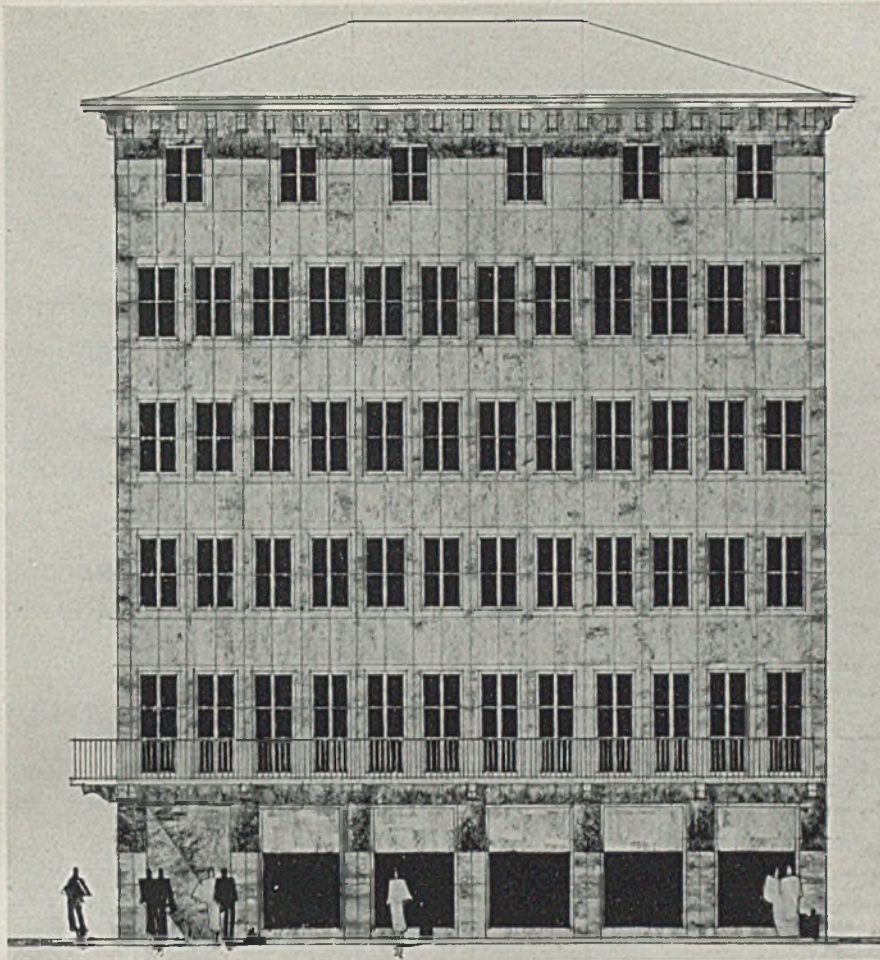
gang zur großen Sparkassenhalle, welche er sehr zweckmäßigerweise in Erdgeschoßhöhe als Hofüberbauung angeordnet hat, durch einen überdeckten Arkadengang Ecke Königsallee und Bahnstraße hervorgehoben.

Die Überleitung von diesen Arkaden über eine geräumige Vorhalle, in welche die Tresortreppe mündet, zur langgestreckten und gut belichteten Kassenhalle ist ebenfalls sehr geschickt gelöst. H.

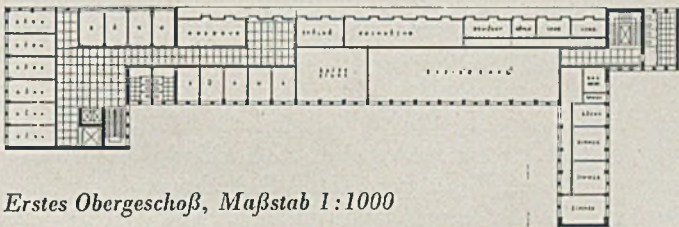


Erdgeschoß im Maßstab 1:500

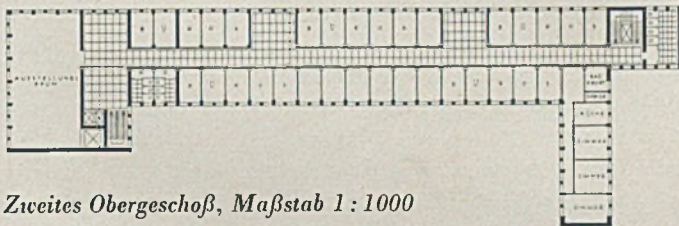
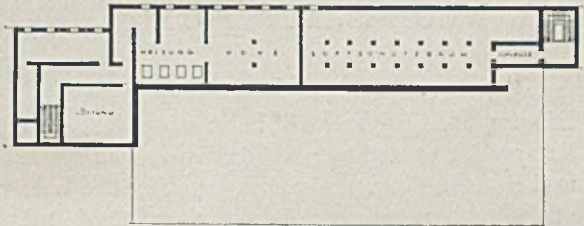
Unten: Schnitt d.d. Kassenhalle



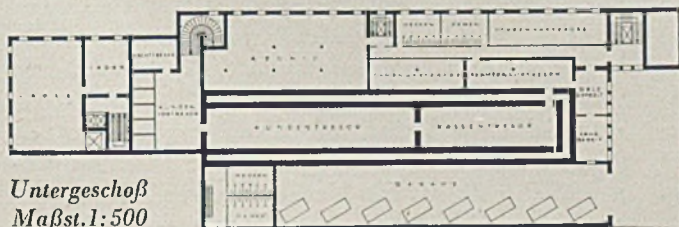
Fassadenaufriß zum 3. Preis im Maßstab 1:200



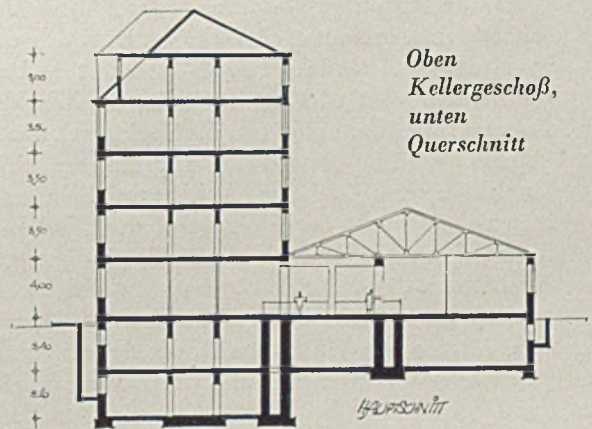
Erstes Obergeschoß, Maßstab 1:1000



Zweites Obergeschoß, Maßstab 1:1000



Untergeschoß
Maßst. 1:500



Oben
Kellergeschoß,
unten
Querschnitt



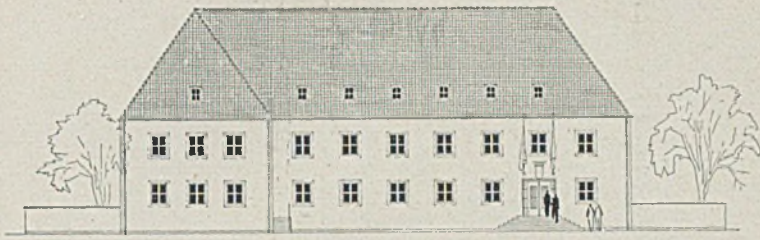
Die neue Luftschutzschule in Nürnberg, Straßenseite

DIE NEUE LUFTSCHUTZSCHULE „HERMANN GÖRING“ IN NÜRNBERG

Architekten Weigel und Reichel, Nürnberg

Die neue Luftschutzschule brachte einem immer dringender werdenden Bedürfnis endlich Erfüllung, und zwar in einer Weise, die im gleichen Maße vom städtebaulichen und schönheitlichen Standpunkt wie vom Verwendungszweck aus zufriedenstellt. — Als Bauplatz wurde ein Grundstück im Osten der Stadt, Ecke Ostendstraße-Cheruskerstraße, von der Stadtgemeinde Nürnberg erworben. Der Bau ist dreigeschossig und umfaßt Keller-, Erd- und Obergeschoß. Im Erdgeschoß sind folgende Räume untergebracht: die Empfangs- und Eingangshalle, die Wache, der Lehrsaal mit Kleiderablage, der Speisesaal, das Lesezimmer, die Küche und die Hausmeisterwohnung. Im Kellergeschoß befinden sich zwei Schutzräume mit Gasschleuse, der Reizraum, der Modell- und Materialabgaberaum. Ferner die Heizung, das Brausebad, die Waschküche und sämtliche Vorratsräume. Im ersten Obergeschoß sind die Übernachtungsräume, die Waschräume, die Aborte sowie die Zimmer der Verwaltung und der Lehrgangsleitung. Im Dachraum befindet sich die Kriechstrecke.

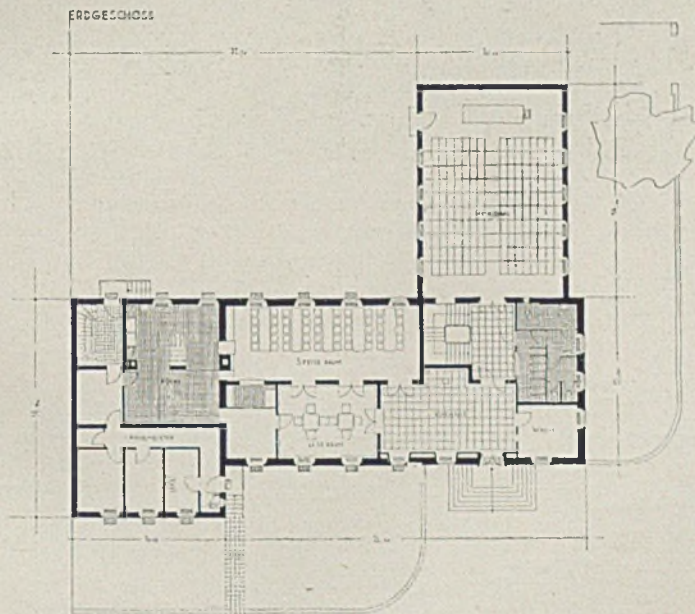
Der Lehrsaal ist mit allen modernen Mitteln ausgestattet. Es wurden verchromte Stahlrohrklappbänke eingebaut. Eine komplette Rolladenverdunkelung und im Zusammenhange mit dem Lehrsaal in dem gesonderten Bildwerferraum eine Tonfilmapparatur eingerichtet. Die Schutzräume wurden mit den letzten technischen Neuheiten auf dem Gebiete des Luftschutzes ausgestattet. Einer der beiden Schutzräume wurde mit den verschiedenartigsten Deckenkonstruktionen ausgebildet, um dort die verschiedenen Abholzungen demonstrieren zu können. Die Übernachtungsräume für die jeweils 50 Lehrgangsteilnehmer wurden im ersten Obergeschoß untergebracht, und zwar in Zimmern mit 4 bzw. 5 Betten und mit den entsprechenden Kleiderschränken, Hockern und einem Tisch ausgestattet. Die Waschräume wurden nach modernen hygienischen Grundsätzen eingerichtet und sind mit Einzelwaschbecken mit allem Zubehör sowie mit Kalt- und Warmwasserzulauf ausgeführt. Die Kochküche wurde als ausgesprochene Gasküche eingerichtet mit Spüle und



Aufriß der Luftschutzschule im Maßstab 1:500 und Lageplan im Maßstab 1:5000

Kraftanschlüssen für die notwendigen Küchenmaschinen. Im Speisesaal wurden die Wände mit einer Lärchenholzvertäfelung verkleidet. Ein großer Durchreiheschrank zur Küche, der gleichzeitig Geschirrschrank ist, wurde eingebaut. Der Saal ist für 60 Personen möbliert. Die Bierschenke wurde von der Küche abgetrennt und gesondert eingerichtet. Anschließend an den Speisesaal wurde das Lese- und Schreibzimmer angegliedert. Dasselbe wurde so möbliert, daß es verschiedenen Zwecken dienen kann. Die im Dachraum untergebrachte Kriechstrecke weist eine Länge von 50 Meter auf und wurde nach

den neuesten Gesichtspunkten konstruiert. Als Heizung wurde eine Warmwasserheizung gewählt. Für die Radioanlage ist der DAF-Empfänger mit Lautsprecheranlage für Lehr- und Speisesaal eingebaut. In den Räumen der Lehrgangsführung, Verwaltung und Büros befindet sich das Staatstelephon mit Verbindung zur Landesgruppenführung in der Badstraße. Auf die Schallsicherheit des Hauses wurde besonderer Wert gelegt. Die Fußböden sind als Zementglattstrichböden mit darüberliegendem Asphalt-estrich und daraufliegendem 5 mm Korklinoleum hergestellt. Am Bau waren über 60 Firmen tätig.



Grundriß des Erdgeschosses im Maßstab 1:500



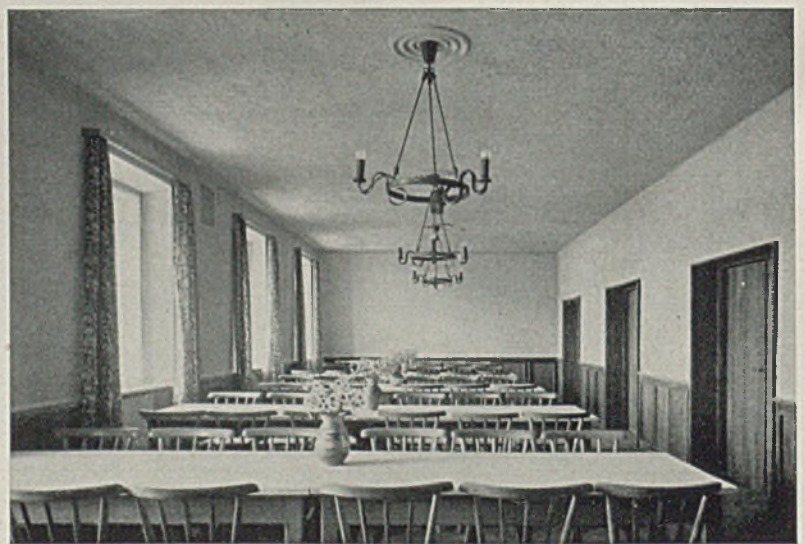
Grundriß des Obergeschosses im Maßstab 1:500



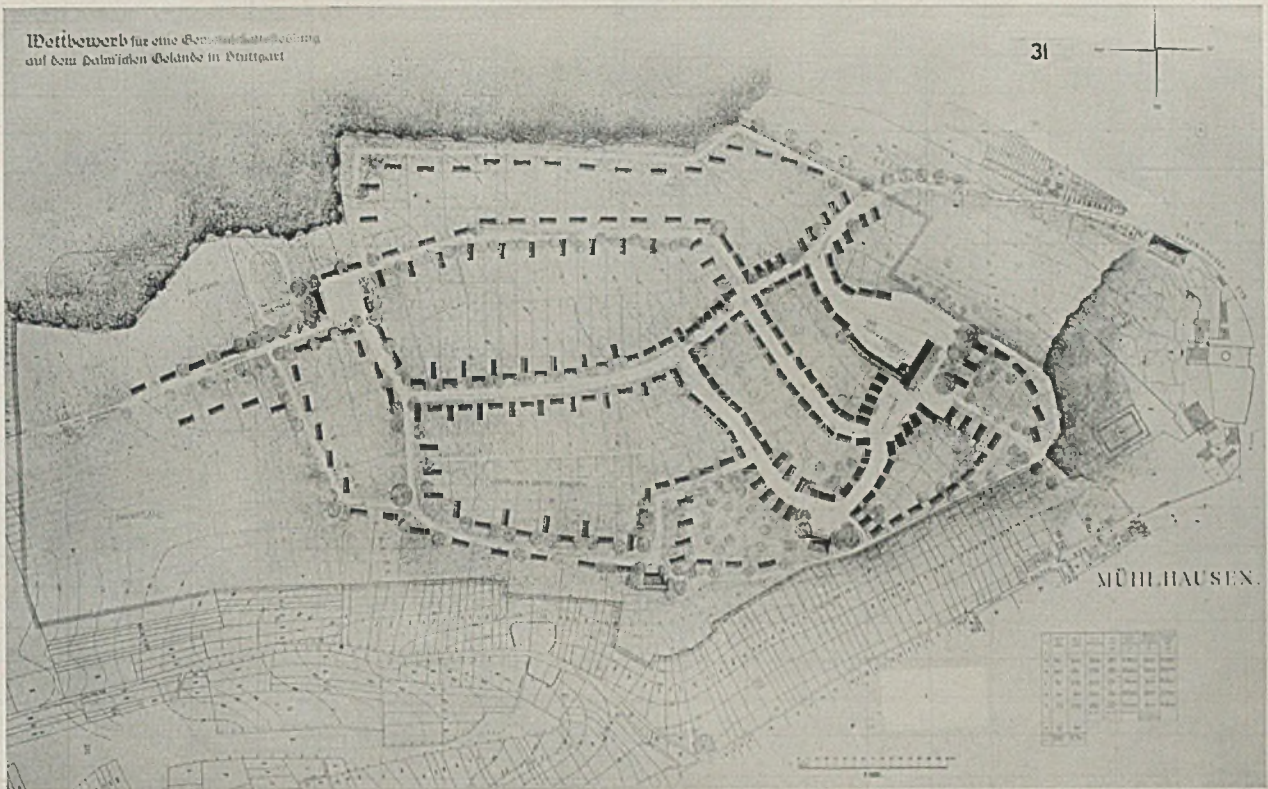
Luftschutzhule in Nürnberg. Der Vorraum mit Widmungsadler und einem Worte Hermann Görings



Der Haupteingang von der Straßenseite



Der große Speise- und Gemeinschaftsraum der Luftschutzhule Nürnberg

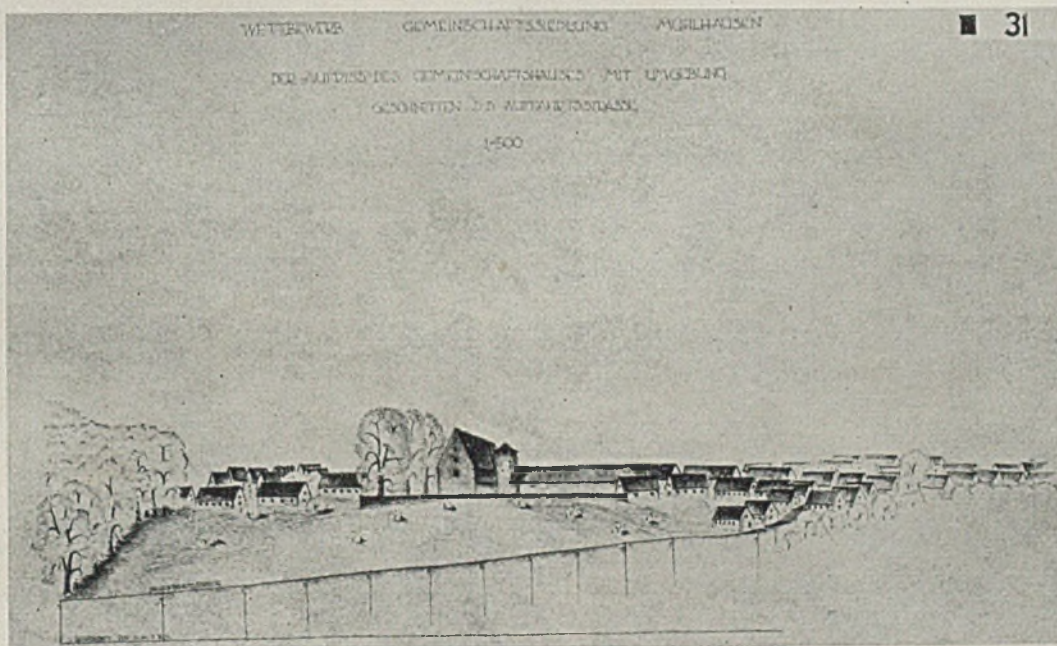


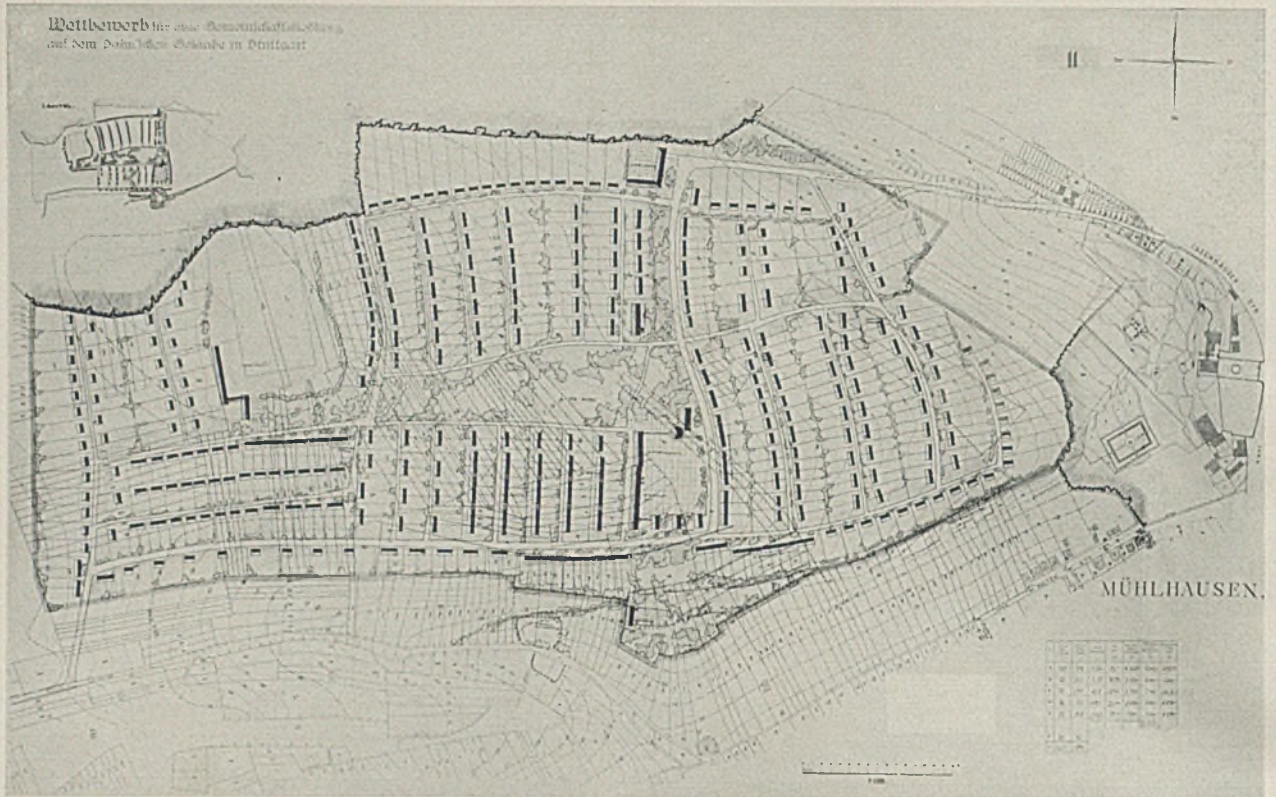
Erster Preis. Architekten J. und A. Stenzl. Lageplan im Maßstab 1:10000. Bewegte Straßenführung, kein zentraler Dorfanger. Unten Silhouette des Gemeinschaftshauses

WETTBEWERB FÜR EINE GEMEINSCHAFTSSIEDLUNG AUF DEM PALM'SCHEN GELÄNDE MÜHLHAUSEN-STUTTART

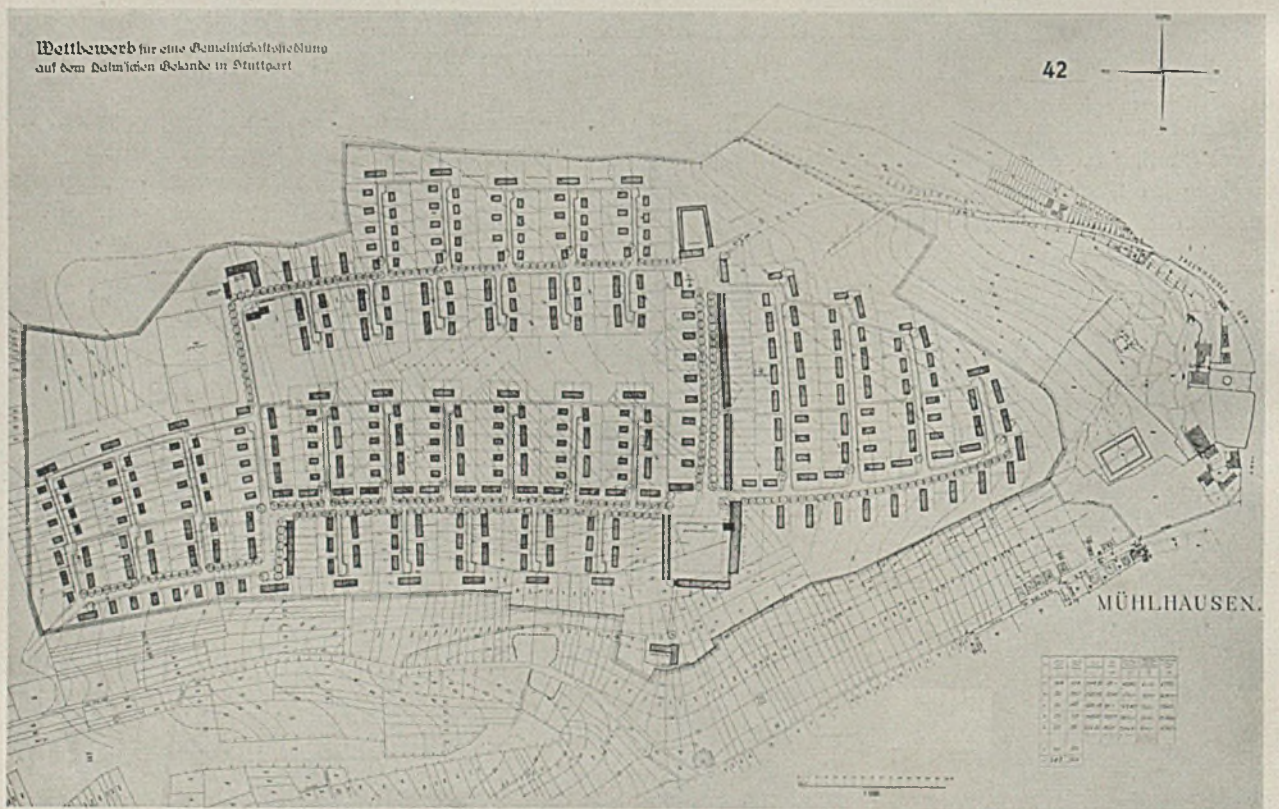
Der mit 67 Arbeiten beschickte Wettbewerb brachte zwei Studenten den ersten Preis für eine Lösung, welche im Gegensatz zu den meisten anderen Arbeiten die Wegführung der Geländebewegung ange-

paßt hat und schematische Anordnung vermied. Indessen sind auch bei regelmäßigerer Anordnung und Einfügung eines mittleren Angers gute Lösungen entstanden, wie der 2. und erste 3. Preis zeigen. G. H.

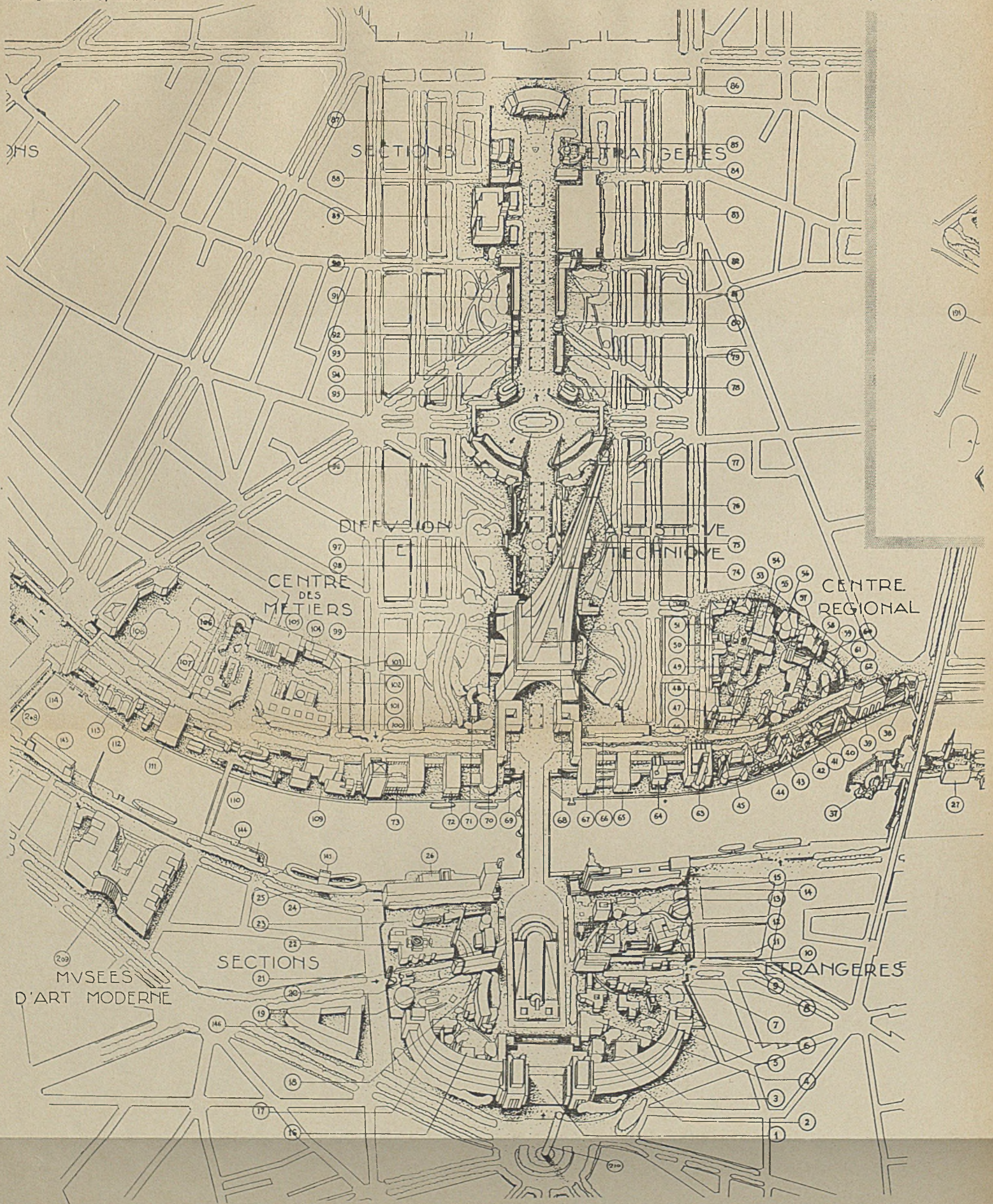




Zweiter Preis. Architekten Baier und Hammer, Stuttgart. Regelmäßigere Aufteilung mit mittlerem Anger



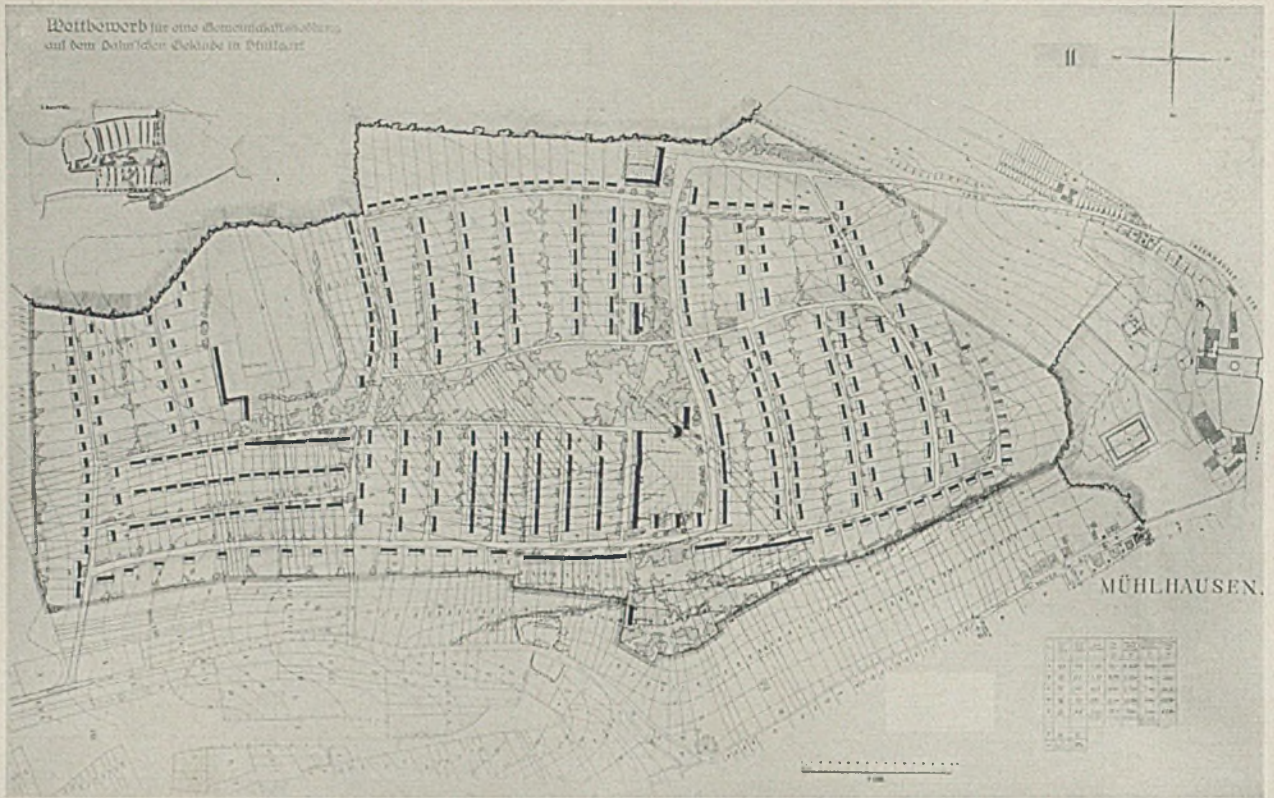
Erster dritter Preis. Architekten O. Köbele und A. Raichle, Dipl.-Ing., Stuttgart, Mitarbeiter cand. arch. Spieth, Eßlingen



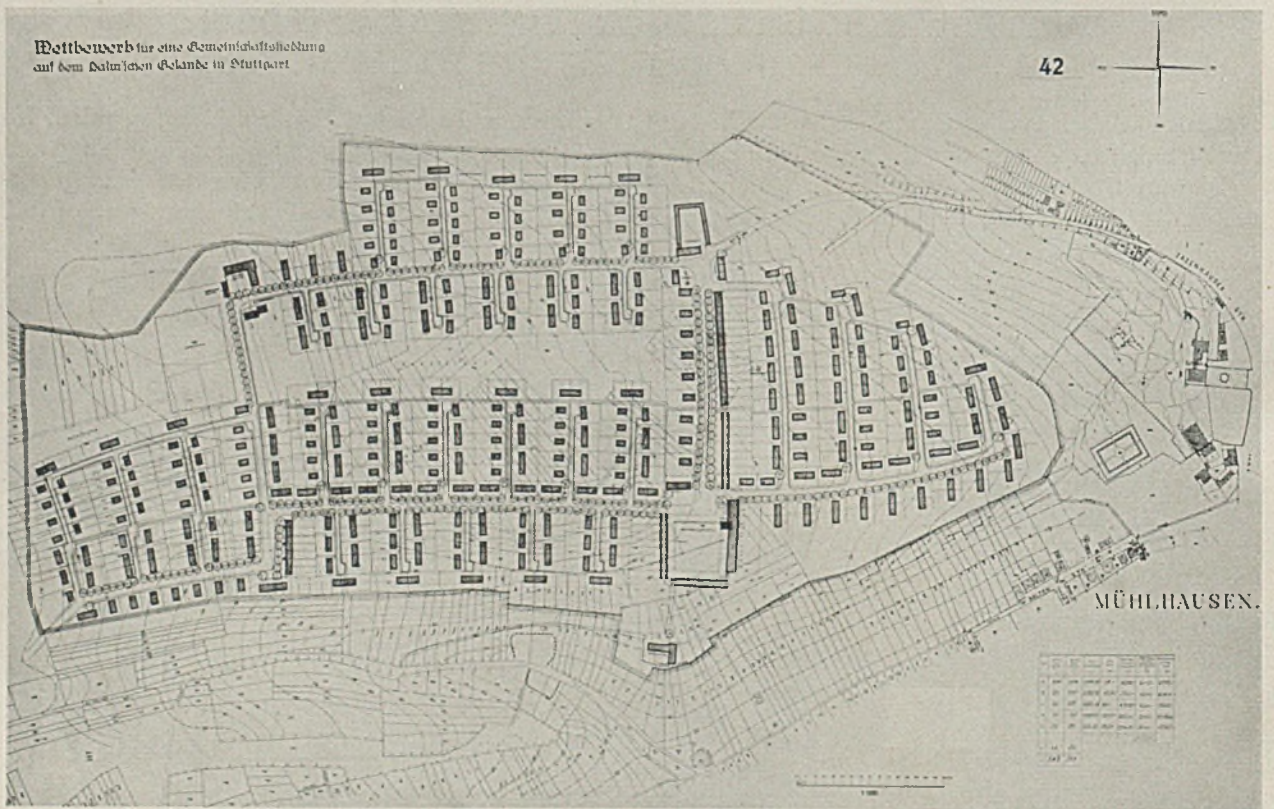
VOGELSCHAUBILD ÜBER DIE GESAMTANLAGE DER PARISER WELTAUSSTELLUNG 1937 (Aus „L'Architecture d'aujourd'hui“)

Das gesamte Ausstellungsgelände ist einmal durch den Flußlauf der Seine bestimmt, an dessen beiden Ufern sich die meisten Ausstellungsgebäude entwickeln, und das andere Mal senkrecht hierzu durch die Achse des Pont de Jena. Sein Hauptteil liegt zwischen dem architektonisch neu betonten Haupteingang (2), an Stelle des alten Trocadero, u. dem alles überragenden Eiffelturm. Hinter dem neuen Trocadero, der von einer zahlreichen Architektengemeinschaft bearbeitet wurde (1), folgen sich links im Bilde: Jugoslawien (16), Architekt Marijan, D. L. Brandon und Piollenc, Argentinien (17), die Niederlande (18), Architekten van den Broek und Halley, Norwegen (19), das noch unfertige Spanien (21), sodann Polen (24), Architekt Pniewski u. a., und endlich Deutschland (25), Architekt Speer und Mitarbeiter; auf der rechten Seite folgen sich Finnland (2), Architekten Aalto und Mitarbeiter, Dänemark (6), Architekt Hvas und Mitarbeiter, Österreich (7), Architekten Haerdtel,

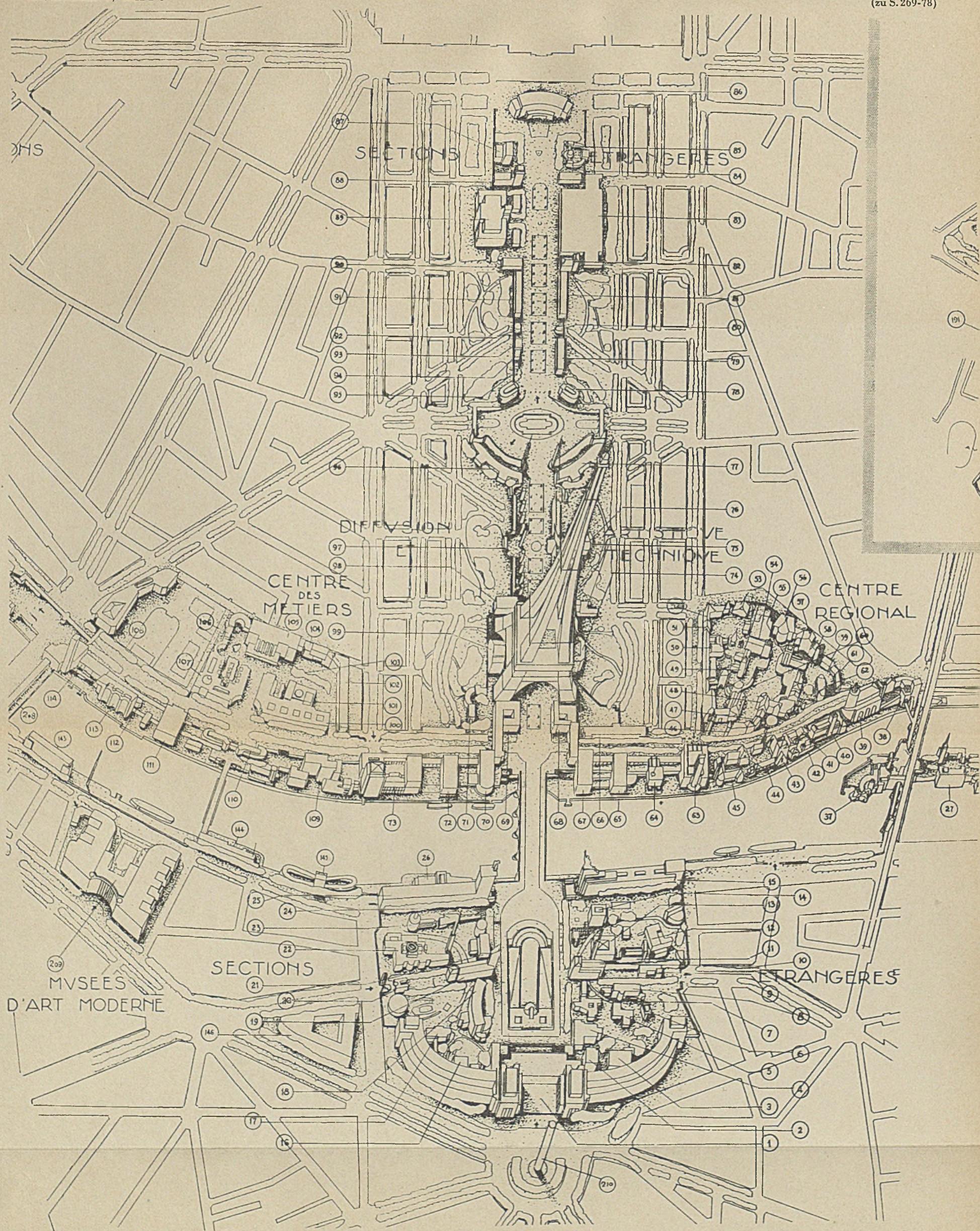
Hoffmann und Mitarbeiter, Rumänien (10), Architekt D. Marco und Mitarbeiter, daneben das rumänische Restaurant, Ungarn (13), Architekt Gyorgyi und Mitarbeiter, Ägypten (14), Architekt Lardat, und, ausgerechnet gegenüber von Deutschland, der russische Pavillon (15), Architekt Jofan und Mitarbeiter. An der Seine sind bemerkenswert links vom Pont de Jena Belgien (69, 70), Architekten Eggericks, Verwilghen, Vandevelde und Mitarbeiter, Schweiz (72), Architekten Bräuning, Leu und Dürig und Mitarbeiter, Italien (73), Architekten Piacentini und Mitarbeiter, Modepavillon (109), Arch. Aillaud und Mitarbeiter, hinter 70 und 72 liegt der belgische Pavillon (71), Architekt Petit. Rechts vom Pont de Jena Kanada (68), Architekten Brunet und Abella, England (67), Architekten Hill und Abella. Ganz rechts im Lageplan beginnt der Anfang einer Flußinsel, auf der linker Hand Korsika (37) und rechts der Beginn der Kolonialausstellung (27) zu sehen ist (Architekt A. Moassali).



Zweiter Preis. Architekten Baier und Hammer, Stuttgart. Regelmäßigere Aufteilung mit mittlerem Anger



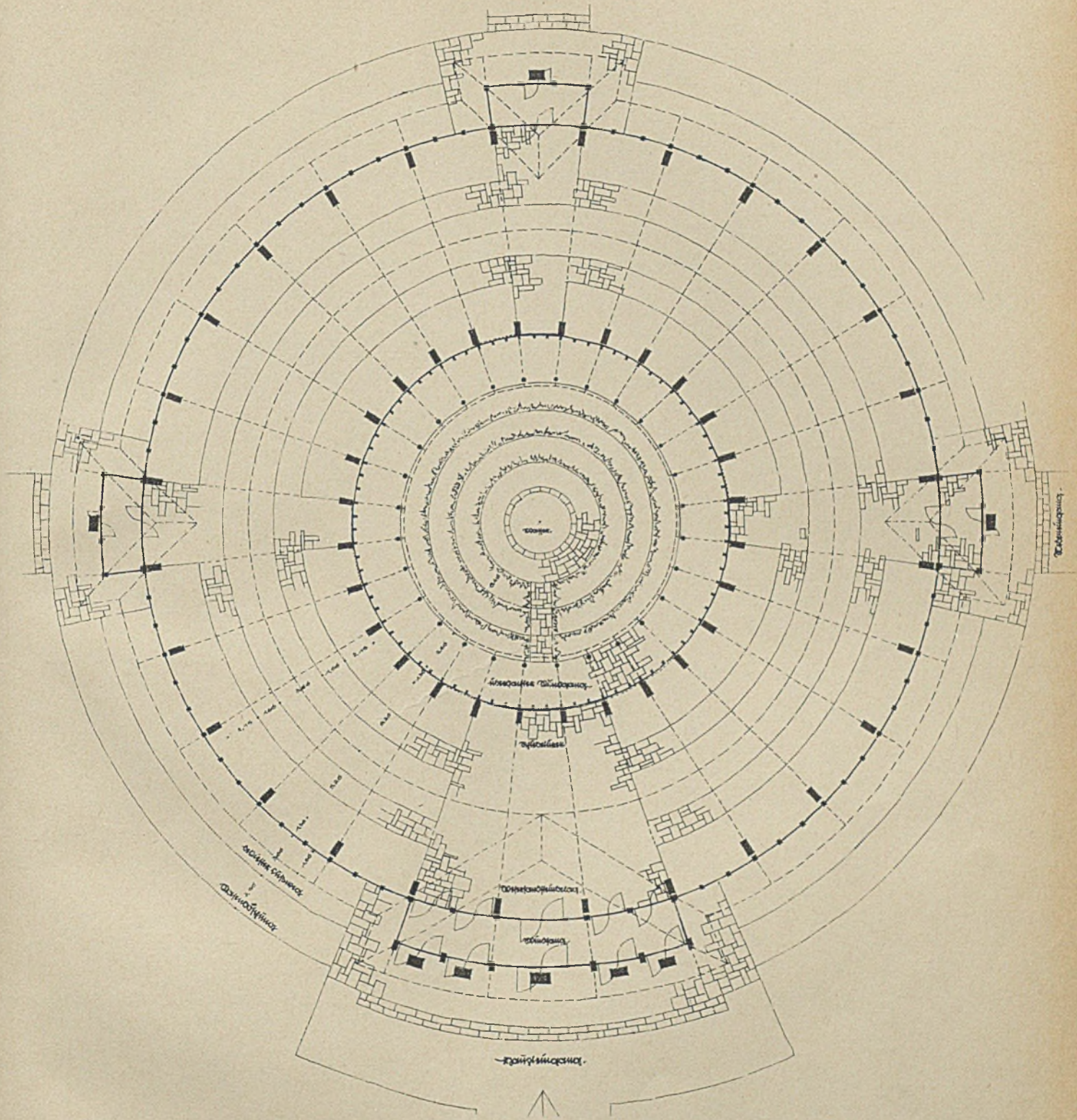
Erster dritter Preis. Architekten O. Köbele und A. Raichle, Dipl.-Ing., Stuttgart, Mitarbeiter cand. arch. Spieth, Eßlingen



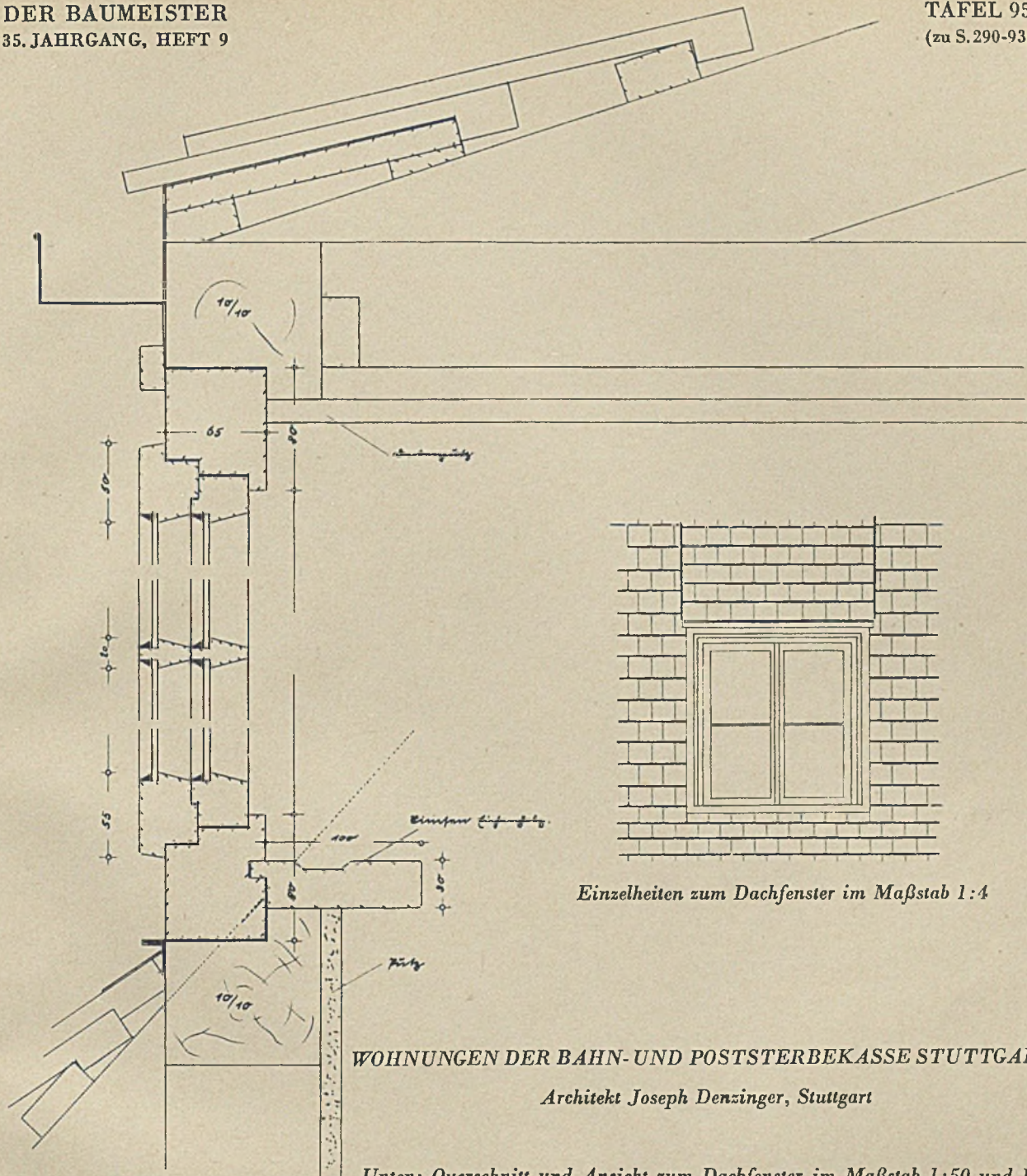
VOGELSCHAUBILD ÜBER DIE GESAMTANLAGE DER PARISER WELTAUSSTELLUNG 1937 (Aus „L'Architecture d'aujourd'hui“)

Das gesamte Ausstellungsgelände ist einmal durch den Flußlauf der Seine bestimmt, an dessen beiden Ufern sich die meisten Ausstellungsgebäude entwickeln, und das andere Mal senkrecht hierzu durch die Achse des Pont de Jena. Sein Hauptteil liegt zwischen dem architektonisch neu betonten Haupteingang (1), an Stelle des alten Trocadero, u. dem alles überragenden Eiffelturm. Hinter dem neuen Trocadero, der von einer zahlreichen Architektengemeinschaft bearbeitet wurde (1), folgen sich links im Bilde: Jugoslawien (16), Architekt Marijan, D. L. Brandon und Piollenc, Argentinien (17), die Niederlande (18), Architekten van den Broek und Halley, Norwegen (19), das noch unfertige Spanien (21), sodann Polen (24), Architekt Pniewski u. a., und endlich Deutschland (25), Architekt Speer und Mitarbeiter; auf der rechten Seite folgen sich Finnland (2), Architekten Aalto und Mitarbeiter, Dänemark (6), Architekt Hvass und Mitarbeiter, Österreich (7), Architekten Haerdtel,

Hoffmann und Mitarbeiter, Rumänien (10), Architekt D. Marco und Mitarbeiter, daneben das rumänische Restaurant, Ungarn (13), Architekt Gyorgyi und Mitarbeiter, Ägypten (14), Architekt Lardat, und, ausgerechnet gegenüber von Deutschland, der russische Pavillon (15), Architekt Jofan und Mitarbeiter. An der Seine sind bemerkenswert links vom Pont de Jena Belgien (69, 70), Architekten Eggericks, Verwilghen, Vandevelde und Mitarbeiter, Schweiz (72), Architekten Bräuning, Leu und Dürig und Mitarbeiter, Italien (73), Architekten Piacentini und Mitarbeiter, Modepavillon (109), Arch. Aillaud und Mitarbeiter, hinter 70 und 72 liegt der belgische Pavillon (71), Architekt Petit. Rechts vom Pont de Jena Kanada (68), Architekten Hill und Abella, England (67), Architekten Hill und Abella. Ganz rechts im Lageplan beginnt der Anfang einer Flußinsel, auf der linker Hand Korsika (37) und rechts der Beginn der Kolonialausstellung (27) zu sehen ist (Architekt A. Moassali).



DAS HAUS FÜR BLUMEN UND PFLANZEN
AUF DER AUSSTELLUNG „SCHAFFENDES VOLK“, DÜSSELDORF 1937
Architekt Professor Fritz Becker, Düsseldorf



Einzelheiten zum Dachfenster im Maßstab 1:4

WOHNUNGEN DER BAHN-UND POSTSTERBEKASSE STUTTGART
Architekt Joseph Denzinger, Stuttgart

Unten: Querschnitt und Ansicht zum Dachfenster im Maßstab 1:50 und 1:4

